

Oesterreichische Wochenschrift.

Zentralorgan für die gesamten Interessen des Judentums.

R. St. Postsparkassenamt
Clearing=Verkehr
Nr. 810.976.
Redaktion und Administration:
Wien
II/1, Praterstraße 9.
Telephon 45.359.

Wienn, 29. Dezember 1916

— Erscheint jeden Freitag. —

Brief-Adresse: Wien, II/1, Praterstraße 9.
Telegramm-Adresse: Bloch's Wochenschrift, Wien.

Bezugspreis für Österreich:
Halbjährig 8 Kronen.
Einzelcopy 10 Heller.
Für das Ausland:
Halbjährig 10 Kronen.
Ganzjährig 20 Kronen.
Anzeigen: Die 2 mal gesetzte Partie 48 Heller.

Inhalt: Leitartikel: Gibt es in Europa Arier? — Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten. — Weitere Auszeichnungen. — Dreimalige Auszeichnung des Feldwebels Josef Eichler aus Janow bei Lemberg. — Zum zweitenmale ausgezeichnet. — Dreifach ausgezeichnet. — Ein siebzehnjähriger Freiwilliger. — Flieger-Befreier Robert Fried. — Auf dem Felde der Ehre gefallen — Auszeichnungen nach dem Tode. — Heldentod zweier Brüder. — Oberleutnant Dr. Albert Schönbof — gefallen am 16. Dezember. — Nach dem Tode ausgezeichnet. — Aufrorge völkliche Auszeichnung eines gefallenen jüdischen Reserveoffiziers. — Episoden vom rumänischen Kriegsschauplatz. — Vorrepoundenzen: Die Königskrone in Wien. — Die Hilfsaktion für die notleidenden Juden in Ostgalizien. — Hilfskommission 1915 für Palästina. — Israel Humanitätsverein für die westlichen Bezirke Wiens. — Ausstellung „Die Kunst der Nadel“. — Generalversammlung des Kaiser Franz Joseph-Gedenkhauses. — Aufzug für Kriegsmüter. — Erhöhung der Flüchtlings-Hilfestellung. — Antisemit, Bezirksrat, Ortschuleat und Dehler. — Befreiung des Lemberger Autusvorsteher Dr. Diamand aus russischer Gefangenheit. — Kratau. — Vermischtes. — Feuilleton: Die Ede Frau und der Jude. — Briefkasten. — Notizen.

Zur gefälligen Beachtung!

Wir ersuchen unsere geschätzten Abonnenten um rechtzeitige Einsendung der laufenden Abonnementsgebühr, damit die Aussendung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

Zur Einsendung der Befräge wolle man sich des der heutigen Nummer beigelegten Posterlagscheines bedienen.

Die Administration.

Gibt es in Europa Arier?

Als vor dreieinhalb Decennien der „Deutsche Schulverein“ gegründet wurde, dachte niemand daran, daß dieser je eine andere Mission haben könnte, als an Orten, wo eine überwiegende slavische Majorität keine Gewähr für einen zureichenden Unterricht der deutschen schulpflichtigen Jugend bot, für diese aus Privatmitteln deutsche Schulen zu errichten und zu erhalten. In großer Zahl strömten dem Vereine Mitglieder zu; jeder, der sich „deutsch“ nannte — und weisen Muttersprache die deutsche war, nannte sich so, ohne von Rosenau oder Waidhofen sich die Ermächtigung dazu zu holen, wurde gern aufgenommen. Keiner sah in seinem Religionsbekenntnis, ob katholisch, protestantisch oder jüdisch, ein Hindernis, dem Vereine beizutreten und zu dessen Erhaltung aus seinen Mitteln beizutragen; keiner, auch nicht sein Gründer und erster Obmann, Dr. Moriz Weiss, ein deutscher Mann wie nur irgendeiner. Als nach dem Lessing-Kommers — im Februar 1881 — die „Akademische Legehalle“ aufgelöst wurde, fiel ihr nicht unbedeutliches Vermögen, welches statutengemäß in den Besitz einer Einzelperson übergehen mußte, nach einem Beschlusse des letzten Ausschusses Dr. Weiss zu,

welcher es dem „Deutschen Schulverein“ schenkte. Auch hier wurden die Mittel selbstredend nicht auf ihre konfessionelle oder nationale Provenienz geprüft. Unterdessen wurde mit einem aus der „Vergleichenden Sprachwissenschaft“ herübergeholt theoretischen Sammelbegriff „Semiten“ das Lexikon der Umgangssprache vermehrt, und als Correlat gesellte sich bald der „Arier“ dazu. Doch haben wir nicht die Absicht, eine Geschichte des „Deutschen Schulvereines“ zu schreiben, oder zu zeigen, wie er zu einem eminent volkischen Vereine geworden ist. Wir wollen nur daran erinnern, daß in letzter Zeit der Obmann dieses Vereines von Bewerbern um Vereinslehrer stellen den Nachweis ihrer „arischen“ Abstammung fordert, und uns die Frage erlauben, wie er sich die Führung eines solchen Nachweises denkt und auf welche Weise er ihn etwa für seine eigene Person zu erbringen imstande wäre. Wie ist es möglich, den Mischungen nachzugehen, die gezwungen und freiwillig erfolgt sind? Wieviel jüdisches Blut ist in deutsches gelossen und umgelehrt? Denn daß unter „arisch“ nichts anderes als „deutsch-antisemitisch“ zu verstehen und unter „semitsch“ ausschließlich „jädisch“ gemeint ist, liegt auf der Hand. Denn daß kein Slovener und kein Tscheche, die doch ebenso gut sogenannte „Arier“ sind wie die Deutschen, auch wenn sie sich mit den glänzendsten Lehrbefähigungszeugnis auszuweisen vermöchten, an einer deutschen Schulvereinschule angestellt würde, ist gerade so sicher, wie daß anderseits niemand behaupten wird, daß der „Antisemit“ dem Araber und Syrer, die so gut Semiten sind wie die Juden, seindlich gegenüberstehe. Es gibt keine „reine“ Rasse mehr auf dem europäischen Kontinente. Der nun verstorbene österreichische Sprachforscher Friedrich Müller, wohl maßgebender in seinem Urteil als alle die Herren, die in Waidhofen und Linz zu Gericht saßen, und die gesamte Leitung des „Deutschen Schulvereines“ sagte überdies: „Rasse ist Schwindel.“ Und doch geht dieses Schlagwort als gangbare Münze durch die Menge und sowohl damit wie mit

Jeder treue Jude zeichnet die fünfte Kriegsanleihe.

dem Schlagwort „Arier“ wird ein arger Unzug getrieben. Ob die Völker Europas ein Recht haben, sich „Arier“ zu nennen, soll hier näher untersucht werden.

* * *

Die Einheit des über die ganze Erde verbreiteten Menschengeleiches ist eine naturwissenschaftlich längst festgestellte Tatsache. An der Einheitlichkeit des Typus „homo“, der nicht nur in der Schöpfungsgeschichte, sondern auch in der Entwicklungstheorie — von Lamarck über Darwin bis Haeckel — die letzte Stufe bildet, zweifelt heute niemand. Aeußerliche Verschiedenheiten, selbst auffallende, wie die des Negers von einem blondhaarigen, blauäugigen Germanen, ändern nichts an der Gleichartigkeit des inneren Wesens. Charakter und Begabung sind rein individuell, können bei Brüdern, Zwillingssbrüdern grundverschieden sein. Was über den Gesamtkarakter, über einzelne Anlagen und dergleichen einzelner Völker gesagt wird, ist leeres Gerede. Gewiß bilden sich unter Menschen, die seit unendlichen Zeiten unter demselben Himmelstrich wohnen, und schon durch diesen allein einen eigentümlichen äußeren Habitus bekommen, auch bestimmte Sitten und Gebräuche aus, die von denen anderer Menschen oft sehr verschieden sind, aber Mensch bleibt Mensch. Jede Wissenschaft pflegt bei der methodischen Behandlung ihres Materials eine Gruppierung derselben in größere und kleinere geschlossene Kreise vorzunehmen. Maßgebend sind hierbei bestimmte, von einander verschiedene Merkmale bei der gleichen Grundlage. Sie muß es der leichten Uebersicht halber tun. So bilden mehrere Individuen eine Familie, mehrere Familien eine Sippe oder ein Geschlecht (*genus*), Geschlechter nach dem Merkmale der gemeinsamen Sprache ein Volk oder eine Nation, Nationen eine Rasse und zu oberst steht der Typus „homo“. Die ältere Völkerkunde nennt fünf Rassen: die mittelländische, mongolische, malaiische, die amerikanische kupferne und die Negerrasse. Die neuere Ethnographie (Friedr. Müller) unterscheidet bloß zwei große Gruppen: die schlichthaarige und die wollhaarige. Allerdings läßt sich jene Einteilung unter diese bringen. Grundfalsch ist es, von einer *arischen* und *semitischen* Rasse zu sprechen. Es gibt wohl einen *arischen* oder — wie wir sehen werden — richtiger *indogermanischen* und *semitischen* Sprachstamm, aber keine Rassen, die so genannt werden dürfen. Was man jetzt „Arier“ und „Semiten“ nennt, gehört derselben Rasse, der mittelländischen, an. Der „arische“ Perse ist vom „arischen“ Germanen weit mehr verschieden als vom „semitischen“ Juden in Yemen. Was heißt „arisch“, „Arier“? Sind alle Menschen, welche sogenannte „arische“ Sprachen sprechen, „Arier“? Das soll sprachwissenschaftlich untersucht werden.

Im Jahre 1808 hat Friedrich Schlegel zuerst auf die Verwandtschaft der Sprache der Deutschen mit der der Inder hingewiesen. Dabei gab er reichliche Anregung zu interessanter Forschung. Und schon 1833 konnte Franz Bopp, der Begründer der „Vergleichenden Sprachwissenschaft“, den ersten Band seines epochemachenden und grundlegenden Werkes: „Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zend, Armenischen, Griechischen, Lateinischen, Litauischen, Altislawischen, Gothicen und Deutschen“ herausgeben. In dieser Gruppe fehlt noch ein Zweig: der keltische, der erst später eingereiht werden konnte. Alle diese Sprachen sind mit einander verwandt und werden von Völkern gesprochen, die vom Nordwesten Europas (Island) bis zum Südosten Asiens sich ausbreiten. Für den ganzen Sprachstamm hat die Wissenschaft nach einem gemeinsamen Namen gesucht. Am wenigsten zutreffend ist die Bezeichnung „Indo-Europäisch“. Das würde besagen, daß zu diesem Sprachstamm alle Sprachen Europas gehören und von denen Asiens das Indische. Das

ist aber nicht der Fall. Fürs erste gehören vier Sprachen Europas (die ungarische, türkische, finnische und baskische) nicht dazu, und zweitens fehlt in diesem Namen die Beziehung auf zwei asiatische Sprachen: die persische und armenische. Französische Gelehrte nennen diesen Sprachstamm den „arischen“, weil nach einer alten indischen Tradition ein Urvolk, aus dem „Norden“ kommend, nach Indien eingedrungen sei, die Urbevölkerung unterworfen und sich „arya“, d. h. „edel“, genannt habe, und man annehmen dürfe (eine sehr gewagte Annahme!), daß die Völker Europas gleichfalls von jenem Urvolke abstammen. Am passendsten scheint die Bezeichnung „Indo-Germanisch“ nach den äußersten Grenzen dieses Sprachgebietes.

Worin besteht nun die Verwandtschaft dieser Sprachen? Bevor wir diese Frage beantworten, wollen wir zunächst etwas über die Entstehung der menschlichen Sprache überhaupt sagen. Nach theologischer Auffassung ist die Sprache dem Menschen von Gott angeschafft oder später verliehen worden. Anders lautet die naturwissenschaftliche Erklärung. Nach dieser ist die menschliche Sprache durch Nachahmung der Naturlaute entstanden. (Heraklit, Aristoteles, Hobbes, Condillac.) Fichte hält sie für eine Schöpfung der fortschreitend sich entwickelnden menschlichen Vernunft. Am meisten leuchtet die physiologische — oder wie sie auch genannt wird —, die realistische Hypothese ein. Man kann ihre Wahrscheinlichkeit an der Entwicklung der Sprache des Kindes sehen. Das Kind lernt sprechen durch Nachahmung der gehört Laute und Wörter. So hat vermutlich auch der Urmensch sprechen gelernt, indem er zunächst das Rollen des Donners, das Brausen des Windes, sonstige Geräusche und Tierlaute nachahmte und allmählich durch eigene Laute dem, was ihn innerlich bewegte, Ausdruck gab. Erst mögen es nur einfache Silben gewesen sein. Viel später, wer weiß, nach wieviel Jahrtausenden, wurden einfache Silben aneinandergelehrt und nach weiteren unendlich langen Zeitsäufen treten Vokaländerungen ein, gewisse Silben verlieren ihre ursprüngliche Bedeutung, sinken zu bloßen Formwörtern herab, die für sich nichts bedeuten und zur Wort- und Formenbildung verwendet werden. Die menschliche Sprache dürfte also von der Einsilbigkeit über die Agglutinierung zur FlexionsSprache ihren Entwicklungsgang genommen haben. Aber nicht alle Sprachen haben diese Entwicklung durchgemacht. So ist z. B. das Chinesische auf der Stufe der Einsilbigkeit stehen geblieben, das Ungarische und Türkische auf der der Agglutination: eine weitere Entwicklung scheint ausgeschlossen; sowie die Gesetze der Grammatik feste werden, hemmen sie den weiteren Lauf und schlagen die Sprache gleichsam in feste Bände. Die Sprachen des indogermanischen Stammes haben die höchste Stufe erreicht, die der Flexion. Die semitischen Sprachen stehen in der Mitte zwischen Agglutinierung und Flexion.

Die Verwandtschaft der indogermanischen Sprachen untereinander beruht auf den gleichen Gesetzen der Flexion, auf vielen Wörtern, die auf gleiche Wurzeln zurückgehen und auf demselben Gesetze der Lautverschiebung. Darf man nun aus der Verwandtschaft der Sprache auf eine Verwandtschaft der betreffenden Völker schließen? Darf man annehmen, daß, so wie diese Sprachen Töchter einer und derselben Ursprache (die längst abgestorben) sind, auch die Völker, die jene sprechen, von einem und demselben Urvolke stammen? Wäre dies so ohne weiters zulässig, und hätte jenes Urvolk den Namen „Arier“ geführt, dann wären die Völker Europas (mit Ausnahme der Ungarn, Türken, Finnen und Baschen) auch Arier. — Wir wollen jedoch zunächst auch noch eine andere Ansicht aufstellen. Es ist immerhin möglich, daß Europa seine

Ureinwohner gehabt habe, daß in vorhistorischer Zeit Einwanderungen aus Asien erfolgt seien; daß die Eingewanderten den Eingeborenen nach und nach und zu verschiedenen Zeiten ihre Sprache aufgedrängt haben. — Nun scheint diese Ansicht die richtigere, und wir wollen nun das anführen, was geeignet ist, sie zu bestätigen.

In einer historischen Zeit, die uns nicht gar ferne liegt, hat sich ein Vorgang abgespielt, den wir an der Hand zuverlässiger Belege genau verfolgen können.

Die Römer haben in allen Gebieten, die sie erobert hatten, den unterworfenen Völkern die lateinische VolksSprache aufgezwungen. Die Einführung der lateinischen Sprache, oder — wie sie genannt wurde — der Sprache Rom, der *lingua romana*, erfolgte in der Weise, daß in jeder Ortschaft römische Kolonisten sich niederließen, oft sogar nur in ganz geringer Zahl, und die Bevölkerung zwangen, Romanisch zu lernen. Um zu verhindern, daß die Kolonisten etwa selber in der Bevölkerung aufgingen, wurden sie nach Verlauf von fünf, sechs, höchstens zehn Jahren ausgewechselt und auf diese Weise immer neue, frische, römische Elemente zugeführt. Da die obrigkeitslichen Personen Römer waren und nur in der Sprache Rom mit den Unterjochten verkehrten, waren diese genötigt, die Sprache ihrer Herren zu lernen. Schließlich lag dies ja auch in ihrem eigenen Interesse. Das nationale Bewußtsein der unterworfenen Völker muß ein sehr geringes gewesen sein. Sie hätten neben der Sprache ihrer Herren doch auch die eigene im Verkehr mit ihren Stammesbrüdern pflegen können. Sie haben es aber nicht getan. Sie haben schließlich die Muttersprache ganz aufgegeben. Sehen wir uns einige dieser Völker näher an. Auf dem Boden des heutigen Frankreich (und darüber hinaus) wohnten die Kelten, auf der Pyrenäischen Halbinsel die Iberer. Diese hatten sich schon lange vor der römischen Invasion mit eingewanderten keltischen Stämmen vermischt. Von der Sprache der Keltoiberer wissen wir nichts. Jene wenigen fremden Elemente im heutigen Spanisch, welche weder romanischen, noch griechischen, noch semitischen (Karthager, Araber, Juden) Ursprunges sind, mögen die letzten Reste der iberischen Ursprache sein, wie ja vielleicht auch die Basen ein in seiner Ursprünglichkeit erhaltenen Rest der Keltoiberer sein dürften. Diese Völker haben also dieselbe Sprache angenommen, sie sprachen dieselbe Mundart wie die Bewohner der Apenninischen Halbinsel. Aber es waren zwei verschiedene Völker, die die gleiche Sprache angenommen hatten. Sie haben dieselben Laute nicht in gleicher Weise ausgesprochen, sie haben mit ihren verschieden gearteten Sprachwerkzeugen jene verschieden verarbeitet und anders, vielfach von einander erheblich abweichend entwickelt und ausgebildet. Nur so ist es zu erklären, daß aus derselben Sprache zunächst Italienisch, Französisch, Spanisch entstanden sind. Hätte Cäsar mit seinen Legionen menschenleere Gegenden betreten, wären jene Länder unbewohnt gewesen, dann wären die heutigen Bewohner dieser Länder die Nachkommen jener römischen Kolonisten, wären Römer und würden dieselbe Sprache sprechen, wie sie in Italien gesprochen wird — mit jenen mundartlichen Abweichungen in einzelnen Gebieten, wie sie ja innerhalb derselben großen Sprachgebietes allenthalben vorkommen. Das Beispiel dieser Erscheinung mag als Analogie gelten zur Beurteilung der in Rede stehenden Frage.

Wir fragen nochmals: Wie ist die Verwandtschaft der Sprachen, die von Island bis Ceylon gesprochen werden, zu erklären? War es ein- und dasselbe Volk, welches diese weite Strecke bewohnte und ursprünglich eine und dieselbe Sprache hatte, welche sich im Laufe von Jahrtausenden in soviele Zweige gespalten hat? Das ist sehr unwahrscheinlich. Es müssen in vorhistorischer Zeit wiederholt Wanderungen stattgefunden haben. Wir denken uns diese ungefähr folgendermaßen: Ein

Volk war aus Asien herübergelommen und hatte die zuerst gelegenen Gebiete besetzt. Etwa die Inseln des Indischen Meeres und dann das Festland auf dem Balkan. Es hatte eine Bevölkerung vorgefunden, die unterworfen, sich mit ihr nach und nach vermischt und ihr seine höher entwickelte Sprache aufgezwungen. So bildete sich das Griechische, welches in den ältesten Formen der Verba auf mit dem Sanskrit noch sehr nahe steht. Gr. es mi (eimi), essi (ei), esti, Skr. asmu, assi, astu. Hieraus dürften Teile dieses neuen Volkes weiter nach Westen gezogen sein, die Pyrenäische Halbinsel sich unterworfen und der dortigen Bevölkerung ihre Sprache aufgedrängt haben, woraus die lateinische Sprache sich entwidet hat. Sehr wahrscheinlich ist es, daß wiederholt neue Zustände aus Asien kamen und entweder selbst oder im Verein mit einzelnen im Osten wohnenden Stämmen westwärts zogen und so allmählich das übrige Europa mit ihrer Sprache besiedelt haben.

Wir müssen nun annehmen, daß jene Einwanderung, wenn sie wiederholt erfolgt ist, jedesmal von Stämmen desselben Volkes unternommen worden ist. Nehmen wir jerner an, jenes Volk habe den Namen „Arier“ geführt. Hätte es in Europa menschenleere Gegenden ausgerissen, wäre Europa von lebenden Wesen entblößt gewesen: dann wären alle, die heute in Europa leben (Magyaren, Türken, Finnen, Barten ausgenommen), die Nachkommen jenes Urvolkes, welches sich daselbst niedergelassen hatte. Sie wären Arier und sprächen dieselbe Sprache, natürlich mit jenen mundartlichen Abweichungen, die, wie schon oben erwähnt, innerhalb eines so großen Sprachgebietes unvermeidlich sind. Nun sind aber die Sprachen der Völker Europas bei all' ihrer Verwandtschaft so verschieden, daß sie unmöglich im Schoze derselben Volkes sich zu so stark voneinander abweichenden Mundarten hätten entwickeln können. Es scheint hier derselbe Vorgang gewesen zu sein, wie wir ihn beim Eindringen der Römer in fremde Gebiete kennen gelernt haben. So wie dort die Römer, sind auch hier die „Arier“ auf Eingeborene überall gestossen, haben diesen ihre Sprache aufgezwungen, die Eingeborenen haben wohl eine fremde Sprache angenommen, sind aber dadurch kein anderes Volk geworden. Der Franzose wird nie sagen: „Je suis Romain“, sondern „Je suis Gaulois“. Gewiß haben sich die Kelten mit den römischen Kolonisten vermischt, aber nicht sie sind in den Römern, sondern die Römer in ihnen aufgegangen. Gewiß haben sich auch die Ureinwohner Europas mit den eingewanderten Asiaten vermischt. Aber so wie die Römer nur deshalb in den Kelten, Iberern aufgegangen sind, weil sie in der Minderzahl waren — nur vermöge ihrer höheren Kultur, ihrer höheren Intelligenz konnten sie trotz ihrer Minderzahl über eine ungleich größere Mehrzahl die Oberhand gewinnen, so sind auch die Asiaten höchstwahrscheinlich — wir können beinahe sagen gewiß — an Zahl weit geringer gewesen als die Europäer und sind in ihnen aufgegangen. Sind doch auch heute die Völker Europas von einander so verschieden, daß sie unmöglich die Nachkommen ein und derselben Urvolkes sein können. Der blonde, helläugige Typus im Norden, der schwarze, dunkeläugige im Süden, der kastanienbraune (vielleicht eine Mischung beider) in der Mitte weisen deutlich auf seit Jahrtausenden verschiedene Stämme hin. Aus diesen Gründen ist klar zu erkennen, daß die Völker Europas kein Recht haben, sich Arier zu nennen.

Lächerlich klingt es also, wenn der Obmann des „Deutschen Schulvereines“ von Bewerbern um Vereinslehrerstellen den Nachweis ihrer „arischen Abstammung“ fordert. Mögen immerhin die Inder und Perse sich Arier nennen, die Völker Europas sind keine Arier.

Dr. Adolf Kapralik.

Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten.

Seine Majestät der Kaiser hat verliehen:

das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens mit der Kriegsdekoration in Anerkennung vorzüglicher und aufopferungsvoller Dienstleistung vor dem Feinde dem Regimentsarzt d. R. a. o. Universitätsprofessor Dr. Ceza Mansfeld, J.-R.;

das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration in Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde dem Oberleutnant d. R. Dr. jur. Moriz Epstein, J.-R.; dem Leutnant d. R. Julius Raab, Sapp.-Bat.; den Leutnants d. R. Zoltan Blum und Julius Braun, bosn.-herz. J.-R.;

das silberne Signum laudis am Bände des Militärverdienstkreuzes (neuerliche kaiserliche belobende Anerkennung) für tapferes Verhalten vor dem Feinde dem Leutnant d. R. Herbert Frankl, Feldhaub.-Reg.; für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Oberleutnant Hugo Steiner, Quartiermeisterabt.; dem Oberleutnantauditor d. R. Dr. Leo Grund, Militärgericht; für tapferes und aufopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde dem Oberarzt d. R. Dr. Emil Löwy, J.-R.; für tapferes Verhalten dem Oberleutnant d. R. Siegfried Pich, Feldhaub.-Reg.; dem Leutnant d. R. Wilhelm Stern, Fest.-Art.-Reg.; dem Ost.-Oberleutnant Emil Bondy, Fest.-Art.-Bat.;

der Ausdruck der Allerhöchsten Zustimmung wurde bekanntgegeben dem Oberleutnant Dr. Gustav Popper; besondere Verwendung;

das bronzenen Signum laudis am Bände des Militärverdienstkreuzes (Allerhöchste belobende Anerkennung) für tapferes Verhalten vor dem Feinde den Leutnants d. R. Dr. jur. Victor Bloch, Feldkan.-Reg., und Siegmund Lederer, Feldkan.-Reg.; dem Assistenzarzt d. R. Dr. Samuel Ungar, Garnisonsspital; für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Oberleutnant d. R. Otto Löwental, Sapp.-Bat.; den Leutnants d. R. Siegmund Zollischau, J.-R.; Moriz Breslauer, J.-R., Otto Heller, J.-R., und Adolf Hammermann, J.-R.; für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienstleistung vor dem Feinde dem Regimentsarzt d. R. Dr. Eduard Brand, J.-R.; für tapferes Verhalten den Leutnants d. R. David Erdtracht, Feldkanonenreg., Josef Adler-Racz, reit. Art.-Div.; den Oberleutnants d. R. Leo Straß, J.-R., Max Weismann, Fest.-Art.-Reg., Ernst Adler, J.-R.; dem Assistenzarzt Dr. Oskar Theiß, J.-R.; für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienstleistung vor dem Feinde dem Oberstabsarzt 2. Kl. Dr. Siegmund Lawiner, J.-R.; dem Regimentsarzt Dr. Beno Pich, Kmdt. eines Feldspitals; für vorzügliche Dienste in besonderer Verwendung dem Leutnant d. R. Armin Taub, J.-R.; dem Oberleutnant d. R. Paul Fried, Et.-Bat.; für tapferes Verhalten dem Oberleutnant d. R. Adolf Löwy, Ost.-Bat.; dem Ost.-Ingenieurleutnant Moriz Garfunkel, Gruppenkommando; den Ost.-Oberleutnants Theodor Grünwald, Ostreg., und Dr. Gustav Popper;

das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bände der Tapferkeitsmedaille in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde dem Ost.-Ingenieur Josef Goldreich, Korpskommando; in Anerkennung vorzüglicher und aufopferungsvoller Dienstleistung im Kriege dem Ost.-Oberarzt Dr. Bruno Hermann Engel, Sanitätszug; dem Ost.-Assistenzarzt Dr. Joachim Liebermann, mob. Res.-Spital; in Anerkennung vorzüglicher Dienste vor dem Feinde dem Verpflegsoffizial d. R. Josef Drucker, Verpflegsmagazin;

in Anerkennung vorzüglicher und aufopferungsvoller Dienstleistung im Kriege dem Ost.-Oberarzt Dr. Karl Schiff, Kriegsspital; dem Ost.-Assistenzarzt Dr. Salomon Lieben, Heeresbahn; in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde dem Verpflegsoffizial d. R. Max Löwen, Verpflegsmagazin; dem Ost.-Ingenieur Michael Koch, Kmdt. einer Arbeiterabteilung;

das goldene Verdienstkreuz am Bände der Tapferkeitsmedaille in Anerkennung tapferen und aufopferungsvollen Verhaltens vor dem Feinde dem San.-Fähnrich d. R. Otto Wertheim, Jägerbat.; in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde dem Untertierarzt Isaak Wadasz (Weinberger), Div.-Mun.-Park; dem San.-Fähnrich d. R. Alfred Kohn, J.-R.; dem Fähnrich d. R. Ladislaus Frankl, Traindiv.; dem Ost.-Untertierarzt Noe Gutentag, Verpflegsmagazin; in Anerkennung tapferen und aufopferungsvollen Verhaltens vor dem Feinde dem San.-Fähnrich d. R. Josef Reis, J.-R.; in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde dem Leutnant d. R. Otto Bergmann, Traindiv.; dem Leutnant-Dekonomieoffizier d. R. Benjamin Roth, Res.-Spital; in Anerkennung tapferen und aufopferungsvollen Verhaltens vor dem Feinde dem San.-Fähnrich d. R. David Hefl, Ldwreg.;

die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Kl. dem Kadett Alexander Meiss, J.-R.; Zugsführer Gejö Frankl, ung. Ldw.-Huf.-Reg.; Gefr. Abraham Krijan, ung. Ldwreg.; dieselbe Auszeichnung zum zweitenmale dem Einj.-Freiw.-Korporal Ceza Feuermann, J.-R.;

die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Kl. dem Kanonier Josef Singer, Geb.-Art.-Reg.; Ost.-Kadett Dr. Paul Knöpfelmacher, Vormeister Leo Hirschberg, Fest.-Art.-Reg.; Einj.-Freiw.-Zugsführer Arnold Friedmann, J.-R.; Einj.-Freiw.-Zugsführer Emanuel Roth, J.-R.; Leutnant d. R. Ignaz Gottlieb, Geb.-Art.-Reg.; Kadett d. R. Erich Weinberger, J.-R.; Tit.-Feldwebel David Diamantstein, Titular-Zugsführer David Frühling, Telegr.-Reg.; Kanonier Jakob Frey, Geb.-Art.-Reg.; Einj.-Freiw.-Zugsführer Nathan Bleichfeld, J.-R.; Stabsfeldwebel Moriz Großmann, ung. Ldwreg.; Wizewachtmeister Simon Löbl, rechte Führmann, Landesgend.-Kmdo.;

die bronzenen Tapferkeitsmedaille den Leutnants d. R. Adolf Blaustein, Geb.-Art.-Reg., Ignaz Garfein, Fest.-Art.-Bat.; Einj.-Freiw.-Feuerwerker Emil Rosenblum, Feldhaub.-Reg.; Einj.-Freiw.-Tit.-Zugsführer Hermann Strasser, Feldkan.-Reg.; Korporal Salomon Lavin, Tit.-Vormeister Isaak Drucker, reit. Art.-Div.; Patrouillenführer Hermann Guttman, Traindiv.; Tit.-Zugsführer Samuel Joncitz, Korporal Ludwig Deutsch, die Infanteristen Sandor Abraham, Samuel Povaszai, J.-R.; Korporal Oskar Wagner, Vormeister Simon Bornstein, Feldkanonenregiment; Infanterist Bernhard Fischer, J.-R.; Korporal Otto Fried, Vormeister Adolf Pollak, schw. Haub.-Div.; Leutnant d. R. Karl Jonash, J.-R.; Pionieren Julius Weisz und Adolf Schön, Infanterist Zoltan Meiss, J.-R.; Fähnrich d. R. Bruno Morgenster, Vormeister Richard Gutmann, Geb.-Art.-Reg.; Kanonier Johann Kohn, Fest.-Art.-Bat.; Infanterist Chaim Dodel, J.-R.; Korporal Heinrich Rappaport, Infanteristen Kalman Liebermann, Isaak Ornstein, J.-R.; Pionier Alfred Singer, Tel.-Reg.; Sappeur Eugen Edelstein, Sappeurbat.; Inf.-Leo Sobel, J.-R.; Zugsführer Adolf Großmann, J.-R.; Korporal Viktor Mandl, Infanterist Leou Liebermann, Ldwreg.; Infanteristen Jakob Reich, Alois Stern, Elias Mondshein, Ldwreg.; Kanonier

nier Jakob Berger, Ldw.-Feldhaub.-Reg.; Korporal Leo Abraham, Ldwreg.; Tit.-Bormeister Max Liebling, Ldw.-Feldhaub.-Reg.; Zugsführer Geza Trepper und Adolf Simon, Zugsführer Eugen Rosenberg, Ldwreg.;

das eiserne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille in Anerkennung besonders vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde dem Wachtmeister Todor Rosenberg, Traindiv.; Rechn.-Unteroffizier 1. Kl. Josef Kohn, Tel.-Reg.; Rechn.-Unteroffizier 1. Kl. Leopold Krone, San.-Abt.;

die belobende Anerkennung des Armeekommandos wurde ausgeprochen dem Ldt.-Oberleutnant Dr. Julius Klinger, Rndt. eines mob. Pferdespitals; den Leutnats d. R. Rudolf Mandl, Traindiv., und Dr. jur. Ernst Rosenberg, San.-Abt.

Vorstehend sind verzeichnet: 1 Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens, 7 Militärverdienstkreuze 3. Kl., 7 silberne Signum laudis, 26 bronzenen Signum laudis, 8 goldene Verdienstkreuze mit der Krone, 9 goldene Verdienstkreuze. 4 silberne Tapferkeitsmedaillen 1. Kl., 16 silberne Tapferkeitsmedaillen 2. Klasse, 42 bronzenen Tapferkeitsmedaillen, 3 eiserne Verdienstkreuze mit der Krone, 3 belobende Anerkennungen, zusammen 127 Auszeichnungen; hievon 49 an Offiziere des Soldatenstandes, 21 an Militärärzte und Militärbeamte, 57 an Mannschaftsvertreteren.

Weitere Auszeichnungen.

Dem Feldwebel Josef Kriß, einem Sohne des Herrn Hermann Kriß in Wien, wurde in Anerkennung besonderer Verdienste um die militärische Sanitätspflege im Kriege tapfrei die bronzenen Ehrenmedaille vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration verliehen.

Herrn Oskar Fichmann, Rechn.-Unteroffizier 1. Kl. der f. f. Ldt.-Arb.-Abt., wurde das Eiserne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Herr Assistenarzt Dr. Herbert Glogau wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Herrn Alfred Placzek, Sohn des verstorbenen Herrn Heinrich Placzek und Enkel des verstorbenen mähr. Landesrabbiners Dr. Abraham Placzek, welcher derzeit als Stabsführer bei einer Rekonvaleszentenabteilung in Wien eingeteilt ist, wurde die silberne Ehrenmedaille vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration verliehen.

Dreimalige Auszeichnung des Feldwebels

Josef Eichler aus Janow bei Lemberg.

Feldwebel Josef Eichler vom Infanterieregiment Nr. , der seit 1912 im aktiven Militärdienst steht, kam gleich nach Kriegsbeginn an die russische Front, kämpfte in allen Gefechten als Zugsführer; wurde am 12. Juli 1915 für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit der silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse ausgezeichnet und gleichfalls zum Feldwebel befördert. Dann kam er mit seinem Regimente an die italienische Front und wurde für tapferes Verhalten bei der siebenten Isonzschlacht zum zweitenmale mit der silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse ausgezeichnet. Etwa zwei Monate nach dieser zweiten Auszeichnung wurde Feldwebel Eichler zum drittenmale ausgezeichnet. Diesmal mit der großen Silbernen für äußerst tapferes Verhalten vor dem Feinde bei der achten Isonzschlacht. Feldwebel Eichler, der seit Kriegsbeginn ununterbrochen im Felde ge-

kämpft hat (bis zum 9. Dezember 1916), weilt jetzt in einem Wiener Spital, wo er von seiner Lungenkrankheit, die er sich im Felde zugezogen hat, geheilt wird.

Zum zweitenmale ausgezeichnet.

Der Reserveleutnant des Dragonerregiments Nr. Viktor Skrein, Sohn des Hof- und Gerichtsadvokaten Herrn Dr. Alfred Skrein, dem als Radett die goldene Tapferkeitsmedaille zuerkannt wurde, wurde neuerdings durch das Signum laudis ausgezeichnet. Die goldene Tapferkeitsmedaille hat er sich bei Czajlow erworben, wo er sich, obwohl sein Zug keine Munition mehr hatte, zum Sturme entschloß, selbstständig, ohne Befehl. Die Leute mit Russen anfeuernd, stürmte der Tapfere, allen voran, gegen eine von mehrfach überlegener Infanterie befestigte Höhe mit dem Bajonett vor, machte 16 Gefangene, erbeutete 30 Gewehre, viel Munition und Monturen. Seinem überaus schneidigen Vorgehen war ein schöner Erfolg der Kampfgruppe zu danken, die Russen waren gezwungen, in breiter Front ihre Stellungen unter schweren Verlusten zu räumen.

Leutnant d. R. Wilhelm Roth, J. R., wurde durch Verleihung der silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse und der bronzenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet; Zugsführer Nestali Schipper, J.-R., erhielt die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse zum zweitenmale.

Dreifach ausgezeichnet.

Franz Stern, Beamter der Nyörghözer Berichesbank, A.-G., ist seit der Mobilisierung im Felde. Er ist Fähnrich des k. u. k. Infanterieregiments Nr. . Er wurde dreimal ausgezeichnet. Zuerst erhielt er die bronze und die kleine silberne Tapferkeitsmedaille. Dieser Tage nun wurde er für die geschickte Führung eines gegen den Feind geführten Sturmangriffes und für seine bei der Eroberung eines feindlichen Grabens betwirkte persönliche Tapferkeit, wie „Eggenlöseg“ berichtet, mit der großen silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Ein siebzehnjähriger Freiwilliger.

Dem im Jahre 1899 geborenen Marc Aurel Ditsche, Sohn des Kaufmannes Max Ditsche in Bahnhof-Asz, kam und Enkel des Markus Ditsche, welcher durch siebzehn Jahre, bis zu seinem Lebensende, das Bürgermeisteramt in dieser österreichisch-rumänischen Grenzgemeinde bekleidet hat, litt es seit dem Ausbruche des Krieges im Elternhause und in der Schule nicht mehr. Sein unbändiges Drängen, es seinen älteren Kameraden gleichzutun und in ihren Reihen für Kaiser und Reich zu kämpfen, rang sich die elterliche Zustimmung ab. So trat der Knabe, dessen Musterungsvorsicht noch heute nicht besteht, bereits im Januar 1916 freiwillig ins Heer ein und zog im Mai 1916 auf den südwestlichen Kriegsschauplatz, auf dem er während der sechsten, siebenten und achten Isonzo-Offensive Cadornas kämpfte. Hier erwarb er sich die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse, als er in einem gefahrhaften Momente, da die Maschinengewehrmannschaft von einem feindlichen Voltreffer dienstunfähig gemacht wurde, aus dem Schützengraben herbeilte und die Bedienung des Maschinengewehres in der kritisch gewordenen Situation aufnahm. Von einer Kugel leicht verwundet, und an einer Rippenfellentzündung erkrankt, befindet sich der jugendliche Held gegenwärtig in einem Rekonvaleszentenheim in Karlsbad; wo erbit auch seine Eltern als Kriegsflüchtlinge weilen; der Stunde frohgemut entgegengehend; in der er zum zweitenmale ins Feld abgehen wird.

Flieger-Gefreiter Robert Fried.

Robert Fried aus Budapest ist ein bekannter Motor- und Zweirad-Wettfahrer, der in verschiedenen Wettfahrten den ersten Preis gewann. In dem Laibacher Militär-Fahrrad-Wettfahren gewann er den vom Honved-minister Baron Samuel Hazai gewidmeten Preis. Die erste Mobilisierung traf ihn als aktiven Soldaten eines Wiener Fliegerregiments. Er kam auf den serbischen Kriegsschauplatz, wo er erfolgreiche Aufklärungsdienste leistete. Von dort kam er auf den italienischen Kriegsschauplatz, hat an der Bombardierung der italienischen Städte teilgenommen. Dann wurde er an die russische Front verlegt; führte auch hier erfolgreiche Aufklärungen durch, wofür er vom deutschen Kaiser mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet wurde. Jetzt ist er zur Beförderung und Auszeichnung vorgeschlagen. Wie „Eghenlöseg“ berichtet, sind noch drei Brüder des Fried an verschiedenen Fronten, wo sie sich bereits ausgezeichnet haben.

Auf dem Felde der Ehre gefallen.

Otto Schwadron; L.-F.-R. Wien, geboren am 7. Oktober 1897, fiel am 17. Juni 1916 bei Zaturcza. Nach Absolvierung des Realgymnasiums kam er im Oktober 1915 zum Militärdienst. Hier absolvierte er mit dem besten Erfolge die Offiziersschule, wurde unter 86 arischen und 21 jüdischen Kameraden Rangältester seines Kurjes; avancierte, kaum 18 Jahre alt, zum Enj.-Frei.-Titularfeldwebel und wurde Instruktor an der selben Offiziersschule für den nächstfolgenden Offiziers-aspirantenkurs.

Kaum sechs Monate nach seinem Einrücken zog er seinem eigenen Willen folgend — ins Feld.

Als die russische Offensive im Juni 1916 einzog und all' seine Kameraden aus Vladimir-Wolynski nach Cholm zurückgezogen wurden, meldete er sich, als einziger seines Marjchbataillons, freiwillig an die Front, wurde vorübergehend Kompaniekommandant und nach seinem Tode „wegen besonders tapferen Verhaltens vor dem Feinde“ mit der silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Kl. ausgezeichnet.

Sein Lehrer in der Offiziersschule, Oberleutnant H. (Arier), schrieb an einen Kameraden wie folgt: „Ich habe den jungen Soldaten fünf Monate unter meiner Führung gehabt und habe ihn schäzen gelernt. Meine herzlichsten Wünsche geleiteten ihn ins Feld; dahingehend, er möge glücklich den Feinen wiedergegeben werden. Das Schicksal wollte es anders. . . Mit Stolz rechne ich Schwadron zu meinen besten Schülern, der in jeder Weise zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Er war trotz seiner Jugend von größter Pflichttreue und durch und durch Soldat.“

Ein Kamerad berichtet, auf Verlangen des obigen Oberleutnants; an diesen: „Wie Schwadron fiel, erfahre ich folgendes: Es ging zum Angriff. Schwadron reiht seinen Zug vor, was ihm gelingt. Von mörderischem Feuer dezimiert, stutet der Rest zurück. Schwadron schreit noch: „Vorwärts, und abermals vorwärtsstürmend, bekommt er einen Herzschuß und fällt.“

Aus Nikolsburg wird uns geschrieben:

Am 8. Dezember l. J. stand Herr Erich Pick, der einzige Sohn und das einzige Kind unseres Stadtarztes Herrn Dr. Albert Pick, Fähnrich im Artillerieregimente, ausgezeichnet mit der bronzenen und silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Kl., auf dem nördlichen Kriegsschauplatz den Heldentod. Erich Pick ist ein Sohn unserer Nikolsburger Gemeinde, welcher das hiesige Gymnasium in allen acht Klassen mit Vorzug absolvierte. Ein hoff-

nungsvoller Sohn wurde dem gramgebeugten Vater entrisen; an dessen unsagbarem Schmerze wohl jeder innigst Anteil nimmt.

Auszeichnungen nach dem Tode.

Der Kaiser hat verliehen: das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdekoration für tapferes Verhalten den vor dem Feinde gefallenen Oberleutnants d. R. Samuel Rudali, J.-R., Michael Landau, Edwreg.; dem Leutnant d. R. Samuel Kitz, J.-R.

Dem Sohne des Großindustriellen Herrn kais. Rat Julius Neumann; Enj.-Frei.-Titularwachtmeister des Dragonerregiments Kurt Neumann, der bereits zu Beginn des Krieges auf dem nördlichen Kriegsschauplatz den Heldentod erlitten hat, wurde nunmehr für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde die silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse verliehen.

Heldentod zweier Brüder.

Franz Deutsch; Reserveleutnant des Infanterieregimentes; Besitzer der großen silbernen Tapferkeitsmedaille, ist, nachdem er an der Spitze seiner Kompanie zum drittenmale verwundet worden war, am 8. Dezember d. J. nach langem, qualvollem Leiden im Alter von 24 Jahren in Tab (Komitat Somogy) den Heldentod gestorben. Nach Meldung des „Eghenlöseg“ ist ihm sein jüngerer Bruder, Julius Deutsch, Reservefader des Infanterieregiments, bereits vor fünf Minuten, als er seine Abteilung bei Popusno zum Sturme führte, im Heldentode vorangegangen.

Oberleutnant Dr. Albert Schönhofer — gefallen am 16. Dezember.

Eine tapfere Seele, ein scharfer Geist, ein Jude in des Wortes bestem Sinne, ist eingezogen in das unendliche Reich der Ewigkeit. Die russische Kugel traf einen unserer besten Söhne. Wie ein Held lebte, wie ein Held fiel er. Ein Mann war er, wie wir deren viele unserem Vaterlande, unserem jüdischen Volke wünschten. Dr. Albert Schönhofer! Mit ihm ist ein Mann strengster Gewissenhaftigkeit, unermüdlicher Pflichterfüllung; ein Mann voll Idealismus und Tatkräft dahingegangen. Ach, wie fallen sie doch, die Helden! Die Rüstzeuge des Kampfes! Wird man die Besten der Jugend unseres Volkes nennen, wird auch seines Namens nicht vergessen werden. Habe, anima candida! ruft ihm sein ehemaliger Lehrer nach.

Dr. M. G., Brünn.

Nach dem Tode ausgezeichnet.

(Zum zweitenmale.)

Franz Forgaess-Fischer; Fähnrich des Inf.-Regimentes, war das Musterbild eines heldenmütigen Soldaten. Er nahm im Jahre 1915 an der Karpathen-Winterschlacht teil; zeichnete sich bei der zweiten Einnahme von Belgrad aus, ebenso an der italienischen Front, wo er zweimal gekämpft hat; und bei einer freiwilligen Aufgabe unserer Stellung als Nachhut seiner Kompanie hervorragende Dienste leistete. Von dort kam er neuerdings nach Galizien und dann nach der Bukowina, wo er — seine Abteilung heldenhaft gegen die Russen führend — am 14. Oktober d. J. bei Kirlibaba gefallen ist. Infolge seiner Eignung und sonstiger hervorragender Eigenschaften, wurde er ohne Offiziersprüfung zum Fähnrich ernannt und außerdem mit der großen und kleinen silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Noch als Kadettaspirant war er — vorübergehend — Kompaniekommandant der Kaiserjäger. Das an den Vater gerich-

tete; ungewöhnlich warme Beileidsbeschreiben ist, wie „Eghenlöseg“ bemerkt, gleichfalls ein Beweis für die Beliebtheit, deren sich Forgas — ein Enkel des verstorbenen Temesvarer Rabbiners Israel Hartmann — allerorten erfreute. Die kleine silberne Tapferkeitsmedaille sowie die Bewilligung, seinen Namen in Forgas umzuändern, sind nach seinem Heldentode eingelangt.

Außergewöhnliche Auszeichnung eines gefallenen jüdischen Reserveoffiziers.

Se. Majestät der Kaiser hat dem vor dem Feinde gefallenen Oberleutnant d. R. Dr. Josef Günsberg, J.-R., in Anerkennung tapferen und erfolgreichen Verhaltens den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen. Der wegen seines sympathischen Wesens und seiner militärischen Tüchtigkeit von Vorgesetzten und Kameraden geschätzte, jungverheiratete Offizier war bereits bei Lebzeiten mit dem Militärverdienstkreuz 3. Klasse ausgezeichnet worden und ist im Mai dieses Jahres bei Luck gefallen. Er war früher in Icim ansässig, hat sich, wie einer seiner jüdischen Kameraden berichtet, treu zum Judentum bekannt und ist bei verschiedenen Anlässen mit Entschiedenheit für dessen Ehre eingetreten. Sein Name verdient deshalb in der jüdischen Heldenchronik dieses Krieges mit goldenen Buchstaben verzeichnet zu werden.

Episoden vom rumänischen Kriegsschauplatz.

Feldrabbiner Dr. Samuel Lemberger richtet an den „Eghenlöseg“ vom rumänischen Kriegsschauplatz die folgenden erschütternden Zeilen:

„... Besonders groß ist jetzt die Zahl der Beerdigungen. Hier ist jeder Todestall eine fertige Tragödie. Läßt doch jeder hier vorzeitig sein Leben; an welches er noch soviele Rechte, soviele Hoffnungen gehabt hätte. Hier wird niemand nach einer bis ans Ende begangenen, ihre Mission erfüllten Lausbahn vom Tode geholt. Der Todesengel der Helden hat nur für die Jungen, Lebensstarlen, Hervorragenden Vorliebe, und dennoch erschüttert uns hier und da ein trauriger Fall in ganz besonderem Maße. . . .“

Vorige Woche war ich z. B. im Begriffe, mich zu einem Bataillon des . Regiments zum Frontdienste zu begeben. Unterwegs stellt sich mir ein älterer Frei-Zugsführer vor und fragt mich, ob ich den in einem vor der rumänischen Grenze, am Strafenrande befindlichen Friedhofe ruhenden Fähnrich Leopold Löw i beerdigt und persönlich gekannt habe. Es stellte sich nun heraus, daß mein vor etwa zwei Wochen anlässlich der Erstürmung einer rumänischen Grenzhöhe im Heldentod gefallener, armer, junger Freund Leopold Löw i, dessen Leichnam wir diesseits der Grenze bestatteten, damit er hier in heimatlicher Erde ruhe, der jüngere Bruder dieses Landsturm-Freiwilligen ist. Er kam mit der letzten Marschkompagnie heraus und stieß vor dem Schützengraben auf das Grab seines jüngsten Bruders.

Ein anderer Fall. Tags vorher werde ich zu einer Beerdigung gerufen. Vor der Funktion schaue ich mir das Identitätsblatt des jungen, verewigten Kriegskameraden an und konstatiere traurigen Herzens, daß auch der Vater des armen Jünglings bei uns dient. Noch gut, daß dieser sich jetzt einige Kilometer weit in anderer Richtung befindet, sonst hätten wir das erschütternde Bild mitansehen können, wie der Kriegervater bei der Beerdigung seines Kriegerohnes trauert.

Die Verwundeten pflegen wir hier an der Front nicht lange zu halten. Man weiß nie, in welcher Minute marschiert wird. Nur in Ausnahmefällen, wenn

die schwere Verwundung und der sofortige Abtransport die Heilung gefährden könnten, pflegen wir ihn einige Wochen hier zu halten. So war es auch mit dem armen Fähnrich Friedrich Fischer. An der Spitze der Honveds ging er zum Sturm gegen eine rumänische Höhe. Der Berg wurde glücklich besetzt, aber er selbst erhielt eine Bauchfellwunde. Er wurde hier behandelt. Sein Zustand hatte sich durch zehn Tage fortwährend gebessert. Wir hatten schon sicher gehofft, daß er genesen werde, als er mit einemmal erchlafst, immer schwächer wird und drei Tage später für immer von uns scheidet. Wir hatten den Jungen geliebt wie unser eigenes Blut. Mit seiner ewig guten Laune erleichterte er seine Kameraden den schweren Dienst; mit seinem goldenen Gemüt wußte er die gefährlichsten und kritischsten Situationen seiner Umgebung heiter zu gestalten. Aus dem Peiter Bankjüngling ist ein Soldat ohnegleichen geworden. Er gehörte zu den legendären Heldengestalten, die keine Kugel, keinen Tod fürchten, sondern gegen tausend Gefahren und Stürme ankämpfend, immer vorwärts gehen. Seine Brust schmückten bereits zwei silberne Tapferkeitsmedaillen. Für seine letzte, die Situation rettende Heldentat erhält er die goldene Tapferkeitsmedaille. Aber er wird sich ihrer nicht mehr freuen. Er ist bereits eingefahren — zur Ruhe. . . .“

Das sind hier unsere Stimmungen. Der Wahrheit getreu, bemerke ich jedoch, daß es in unserer Tätigkeit auch herzerhellende Momente gibt. Einen Koch-hachonoh, einen Tom-Kippur zwischen Hunderten von Frontsoldaten zu verbringen, mitführen das lebendige jüdische Empfinden, das die Versammlung erfüllt, sehen jene wahre, eifige Andacht, mit welcher sie die Gebete verrichten, sehen, mit welcher Unabhängigkeit, Treue und Liebe sie dem Glauben unserer Väter ergeben sind: das entzündigt uns für alle Widerwärtigkeiten, für alle harten Proben. Geradezu legendär bewunderungswürdig ist die eifige, religiöse Denkungsart manches unserer Kameraden. Am Kol-nidre-Abend, nach dem Gottesdienste, spreche ich mit einem unserer Honveds. Er erzählt mir, daß er schon fast zwei Tage nicht geschlafen habe: heute, am Graw-Tom-Kippur, war er auf Beobachtung, im Dienste, er hatte kaum etwas gegessen, aber trotzdem fastet er. Später, als ich meine Wohnung aufsuchte, höre ich, wie derselbe im Hause mit einem seiner Freunde sich unterhält. An mein Ohr dringt der folgende Satz: „Das wäre wirklich eine wahre Freude.“ Ich war nun selbst begierig, zu wissen, was jetzt die wahre, große Freude wäre, da höre ich, wie er den Satz fortfest: „Wenn auch morgen der Mond so schön scheinen würde — es war eine herrliche Mondnacht — und wir auch Kiddisch-Lewonoh verrichten könnten!“ — Welch' tiefer, rührendes, religiöses Gefühl! . . .“

Korrespondenzen.

Die Königskronung in Eisen.

Privatnachrichten und der am 23. Dezember erschienenen jüngsten Nummer des „Eghenlöseg“ zufolge, sind bis zu diesem Tage keine Verfügungen getroffen worden, nach denen die ungarische Jüdenenschaft, als Konfession, bei den Krönungsfeierlichkeiten vertreten sein sollte. Eine Anzahl angesehener Juden und jüdischer Institutionen haben jedoch besondere Einladungen zur Teilnahme erhalten. Fest steht jedoch, daß, wenn den übrigen registrierten Konfessionen als solchen bei der Krönung König Karls IV. irgendeine Rolle zugewiesen werden sollte, auch den Juden dieselben Rechte zugestellt werden würden. Seine Majestät verläßt nach der Krö-

nung keine ungarische Residenz; und erst nach seiner Wiederkehr in der ersten Hälfte des Monates Januar wird der Kultusminister den Tag festsetzen, an welchem — wie dies in Österreich der Fall war — die Krönungsabgeordneten der Religionsgesellschaften vor dem Monarchen erscheinen werden.

Die ungarische israelitische Landeskanzlei hat an die Distrittsräte ein Rundschreiben, betreffend gottesdienstlichen Feiern in den Synagogen sowie über Feierlichkeiten in den Schulen anlässlich der Krönung, versendet.

Das Magnatenhaus und das Parlament haben die Funktionäre der Krönungsfeierlichkeiten bereits gewählt. Von den übrigens wenigen jüdischen Mitgliedern des Magnatenhauses wurde nur dem Mitgliede Wilhelm Ormödi de Ormrod in dem Ausschuß zur Überreichung des Krönungsge schenktes eine Funktion zugewiesen. Von jüdischen Abgeordneten wurden in den Ausschuß zur Überreichung des Inauguraldiploms gewählt: Samuel Bakonyi, Edmund Bartók, Baron Julius Madarassy-Bék und Staatssekretär Leopold Badasz. In dem Ausschuß, welcher beim Krönungsmahl anwesend sein wird, finden wir die jüdischen Abgeordneten: Paul Farkas, Ernst Letai, Sigmund Neemes, Ignaz Rojemberg und Alexander Szalkai. Auch in der vom Abgeordnetenhaus entsendeten Kommission befindet sich ein Jude, und zwar Alexander Nagy. Die Haupt- und Residenzstadt Budapest hat, zur Begrüßung des Königspaares eine fünfgliedrige Abordnung entsandt, in welche auch die jüdischen Stadtverordneten Dr. Bela Feleki und Dr. Samuel Glücksthal gewählt wurden.

Die Pester Kultusgemeinde veranstaltet am Samstag, den 6. Januar, vormittags 11 Uhr, im Tempel in der Tabalgasse einen Krönungsfestgottesdienst, zu welchem auch die staatlichen und städtischen Behörden geladen wurden. Die Festpredigt wird der Pester Rabbi Dr. Julius Fischer halten.

Die Hilfsaktion für die notleidenden Juden in Ostgalizien.

Mit Bezug auf unsere Mitteilung in der letzten Nummer unseres Blattes über die Vollversammlung des Jüdischen Rettungskomitees für Ostgalizien erfahren wir von wohl informierter Seite, daß dem Rettungskomitee sämtliche Beiträge für die unter seiner Fürsorge stehenden ostgalizischen jüdischen Gemeinden von der „Israel. Allianz in Wien“ aus den amerikanischen Zuwendungen voll zur Verfügung gestellt wurden. Außerdem wurden dem Komitee von der „Allianz“ für Lemberg selbst, wo staatliche und private Beiträge dem Rettungskomitee zugeslossen sind, Subventionen von 11.000 Kronen monatlich gesandt. Insgesamt erhielt das Rettungskomitee von der „Allianz“ in Wien (eine „Alliance Israélite“ in Amerika, welche Unterstützungen nach Europa sendet, existiert nicht) im Jahre 1916 (bis Mitte Dezember) allein 739.969 Kr. zu den 870.618 Kr., über welche es verfügte. Weitere erhebliche Unterstützungen wurden direkt an andere ostgalizische Gemeinden aus Wien gesandt. Diese umfassende Hilfsstätigkeit wäre natürlich nicht möglich gewesen, ohne die großzügigen Zuwendungen unserer Glaubensgenossen in Amerika, welche auch für die Flüchtlinge in ganz Österreich, wie für die notleidenden Juden in Westgalizien und in den okkupierten Gebieten der „Allianz“ sehr beträchtliche Summen zur Verfügung stellt. Die gemeldete Spende von 5000 Kronen hat der bekannte Philanthrop Herr Leon Parnas aus Lemberg gewidmet.

Die „Israelitische Allianz“ hat vor einiger Zeit ein eigenes Komitee zur Verteilung der amerikanischen Unter-

stützungen eingesetzt, welchem außer dem Vorstande der „Allianz“ die Abgeordneten Edmund Rauch und Doktor Ignaz Steinhausen, ferner die Herren Ernst Simon, Leopold Lourie, Moriz Sonnenchein, Hugo Bondi, Dr. Ludwig Hößbauer, Samuel Glücksthal, Oberingenieur Robert Stricker, Adolf Stand und Revisor Rudolf Taussig als Mitglieder angehören.

Hilfskommission 1915 für Palästina.

An die „Hilfskommission“ gelangte soeben die folgende Zuschrift:

Prag, den 24. Dez. 1916.
Östliche Palästina-Hilfskommission, Wien.

Ich beeile mich, Ihnen hiermit zur gesl. Kenntnis zu bringen, daß der gesetzigte Ausschuß in seiner Sitzung vom 21. d. M. einstimmig den Beschluß gefaßt hat, mit Rücksicht auf die von Ihnen dargelegte Dringlichkeit, seine hiesige, in den letzten Monaten zum Stillstande gekommene Hilfsaktion für die hungernden Glaubensgenossen in Palästina — der ja auch das Augenmerk des k. u. k. Amtes derzeit in erhöhtem Maße wieder zugewendet ist — neuerlich aufzunehmen und ist mit den entsprechenden Vorbereitungen auch bereits begonnen worden.

Hierbei spricht der Ausschuß seine Überzeugung aus, daß nur bei Zusammenwirken der Gemeinden, Korporationen und Vereine von ganz Österreich und bei Aufrüstung jedes einzelnen jüdischen Gewissens jene Intensität der Aktion erzielt werden kann, welche allein im Interesse der Wichtigkeit und Unausweichbarkeit dieser Menschlichkeit, sowie für den endlichen Erfolg derselben unbedingt erforderlich ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung

für den Ausschuß des Zentralvereines:
Dr. Theodor Weltzsch.

Israel. Humanitätsverein für die westlichen Bezirke Wiens (Nachlat Tschurun).

Am 19. Dezember hielt dieser Verein seine ordentliche Generalversammlung ab, an welcher nebst zahlreichen Mitgliedern als Gäste Herr Rabbiner Dr. Dröbinsky, ferner Herr Viktor Heim als Vertreter des Bezirkstempelvereines und Frau Dr. Dröbinsky als Vertreterin des Bezirkstränenvereines teilnahmen. Der Präsident Herr Dr. Carl Löwy gab, nach Begrüßung der genannten Gäste, dem Bedauern darüber Ausdruck, daß der Vorstand der Kultusgemeinde von einer Delegierung Abstand genommen habe. Sodann gedachte der Präsident des Hinscheidens Kaiser Franz Joseph, welcher auch in der Geschichte der Wohltätigkeit seinen Platz behaupten werde. Die Versammlung hörte die Gedankrede stehend an, ebenso wie die Nachruhe an die verstorbenen Vereinsfunktionäre Ignaz Fröhlich, Ludwig Liebermann und Richard Baumgartner.

Lebhafte Ovationen bereitete die Versammlung zwei Jubilaren, dem Vizepräsidenten Dr. Ludwig Landau und dem Kassaverwalter Herrmann König, welche nunmehr durch 25 Jahre dem Vorstande angehören.

Hierauf erstattete der Präsident den Verwaltungsbericht, welcher sich besonders mit der Kriegsausspeisung des Vereines beschäftigte. Er hob hervor, daß für 53.506 verabreichte Portionen der Betrag von 20.729.35 Kr. verbraucht wurde.

Die vorgenommenen Neuwahlen ergaben die Wiederwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder, Herren Hermann Brüst, Richard Nepler, Adolf Hirsh und Jakob Winkler, sowie der Revisoren Moriz Liebermann und Adalbert Bree.

Ausstellung „Die Kunst der Nadel“.

Über Frau Anita Müller, bzw. ihre Institutionen zu schreiben, ist heute wirklich eine schwere Aufgabe. Man will sich und andere nicht wiederholen, man will nicht wieder einmal sagen, was so oft schon gesagt wurde, und doch zwingt einen diese geniale Frau angesichts ihrer Schöpfungen immer wieder zu der Erkenntnis, daß man mit allen Superlativen der Sprache ihr kaum annähernd gerecht werden kann. Wir wollen einmal versuchen, nichts von unserer ehrlichen Bewunderung zu reden, die diese Frau, die ihrer Zeit das Gepräge gibt, uns einflößt, nichts von dem ungeheuren Staunen zu sagen, nichts von ihrem unermüdlichen, einzigartigen schöpferischen Talent. Wir wollen anlässlich der Ausstellung ihrer Arbeitschule für Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina einfach berichten, was wir von dieser Schule wissen, was wir in der Ausstellung gesehen haben.

Die Schule blüht auf zwei Jahre angestrengter und erfolgreicher Arbeit zurück. Mehr als 2500 Mädchen und Frauen haben den Wert ernster und zielbewußter Arbeit kennen gelernt und viele sind aus ungeschickten Dilettantinnen zu wahren Künstlerinnen herangebildet worden, die nun mehr in der Lage sind, sich nach der Rückkehr in ihre Heimat mit ihrer Kunstscherlichkeit einen Erwerb zu schaffen, der nur geringes Material und keine kostspielige Ausrüstung erfordert.

Bedeutende Summen, zirka 100,000 Kronen, wurden in der Schule an Arbeitslöhnen ausgezahlt, wodurch zahlreiche Familien in ihrem Flüchtlingselend Unterstützungen empfingen, die sie durch ehrliche Arbeit erworben hatten.

Die Ausstellung „Die Kunst der Nadel“, welche vom 7. bis 20. Dezember in den Räumen des Palais Bellegarde, 2. Bez., Praterstraße 17, veranstaltet wurde, gab zum zweitenmale Gelegenheit, die Erzeugnisse der Arbeitschule zu bewundern. Die Ausstellung war in sieben Räumen untergebracht. Die Anordnung und Aufstellung, die der künstlerischen Leitung des Malers Julius Klinger übertragen war, hat mit einfachen Mitteln überraschend gute und geschmadvolle Wirkungen erzielt.

Zwei Räume umfassen eine Sonderausstellung von Bildern Wilhelm Wachtels, eines jüdischen Künstlers im besten Sinne des Wortes. Ein Kosmopolite, das zeigen seine flott gemalten Bilder aus Paris: hellerleuchtete, lodende Straßen, pilante Mädchentöpfe und stimmungsvolle Parkmotive und doch so fest im Judentum wurzelnd. Wie könnte er sonst die jüdischen Typen von so wunderbar rührender Schönheit malen? wie „Ruhele“, „Ein Judenknabe“, „Das Hirtenmädchen“. Grandios gefaßt ist das Bild, auf dem die jüdischen Bewohner einer evakuierten Stadt von russischen Soldaten vertrieben werden, und sein bedeutendes Werk, „Die Flüchtlinge“, muß jedem, der es gesehen hat, unvergeßlich bleiben. Deutlicher und eindringlicher als alle Worte es vermöchten, erzählen diese beiden Bilder von Flüchtlingsnot und Flüchtlingsleid - vom Judentum, vom Galuth.

Den Empfangsraum schmückte ein Bild Lazar Krestins „Talmudstudium“. Mit vollendetem Meisterschaft zeigt der Künstler hier einen Ausschnitt aus dem Leben der Ostjuden.

Es waren auch Bilder vom galizischen Kriegsschauplatze des f. u. f. Kriegspressequartiers zu sehen, die Generalmajor von Hoen in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hatte.

Die Handarbeitsausstellung selbst bot die überzeugendste Illustration dazu, daß alles Lob und alle Anerkennung, die der Schule bisher gezollt wurden, für solche Leistungen viel, viel zu wenig sind. Unter den ausgestellten Gegenständen gab es kleine Wunderwerke in Technik und Farbenwirkung. Die Arbeiten in „petits points“, die Perlstickereien, die Filzedden, Filzmotive, Einsätze und Spitzen, die Weißstickeien auf Vorhängen, Bettdeden und Tischtüchern zeugten von hoher Vollendung der Technik und einer Genauigkeit in der Ausführung, die allgemeine Bewunderung erregte und diejenigen in besonderes Erstaunen setzte, die es mitangesehen hatten, aus welch wenig versprechenden Anfängen die Leistungen der einzelnen Arbeiterinnen hervorgegangen waren.

Um die Ausgestaltung der Schule haben sich die beiden freiwilligen Leiterinnen der Anstalt, Fr. Stella Münn und Fr. Pauline

Martha Ertz, besondere Verdienste erworben. Nicht unerwähnt sollen auch die treuen Beamten, Fr. Minna und Paula Schneier und Fr. Arzt, bleiben.

Über den Wert und die Berechtigung der Arbeitschule, über die Kulturtat, die hier geleistet wird, ausführlich zu werden, erübrigts sich unseres Erachtens.

Hunderte von Schülerinnen sind bereits in die Heimat zurückgekehrt. Sie arbeiten weiter für die Schule, die sie regelmäßig beschäftigt. Das können, das ihnen vermittelt wurde, verwerten sie nun auch zu Hause.

Die Arbeit der Schule ist mit ihren Zielen in Wien noch nicht erschöpft. Sozialpolitische Bedeutung würde sie erst dann erlangen, wenn die Erfolge der verhältnismäßig kleinen und mit geringen Mitteln geführten Anstalt die kompetenten Behörden veranlassen würden, selbst durchgreifendere Maßnahmen in Galizien und der Bukowina zu treffen, um der Bevölkerung durch Erlernung von Fertigkeiten Erwerbsmöglichkeiten in die Hand zu geben, die sie aus dem furchtbaren Elende, in das der Krieg sie gebracht hat, herausführen könnten. R. L.

Generalversammlung des „Kaiser Franz Josephs-Vereinheims“.

Am 18. Dezember fand im Vereinsbureau, 9. Bez., Türkenstraße 17, die 12. ordentliche Generalversammlung für die Jahre 1914 und 1915 statt. Aus dem erstatteten Geschäftsbericht geht hervor, daß im Jahre 1915 wegen Mangels an Lebensmitteln die Kolonie Tschonowitz in Mähren nicht mit Schulkindern belegt werden konnte und das Gebäude dem k. u. k. Heere zur Aufnahme von 140 französischen Soldaten zur Verfügung gestellt wurde. Durch Vermittlung des Verbandes „Weibliche Fürsorge“ überließ uns der Ferienkolonienverein „Gute Herzen“ seinen Besitz in Neulengbach, wohin im Jahre 1915 237 Kinder, darunter 147 vom Ferienheim, entsendet wurden; 60 waren vom Verein „Gute Herzen“, 23 vom „Kaiser Franz Josephs-Kinderhort“, 4 vom „Oester. Zeehospiz“ und je ein Kind von drei anderen Vereinen. Eine weitere Entsendung von 85 Kindern des Ferienheims ward möglich durch die neugeschaffene Tageserholungsstätte Reinstift am Walde, da uns Frau Dr. Else Tischler, Vorstandsmitglied des Elternvereines „Pestalozzi“, ihre Villa samt Garten zur Verfügung stellte und die Bereitstellung von drei Mahlzeiten, zu welchen wir die Lebensmittel beisteuerten, übernahm. Weitere 51 Kinder wurden bei Pflegeparteien in Dedenburg untergebracht, wovon 39 vom Ferienheim, 6 vom Zeehospiz und 6 vom „Kaiser Franz Josephs-Kinderhort“ entsendet wurden. 52 Parteien, deren Kinder nicht in unsere Kolonien aufgenommen werden konnten, wurden durch 3 Wochen hindurch mit je 7 Paketen, bestehend aus Reis, Nasse, Bries, Zucker, Mehl, Salz und Erdäpfel, betreut. Während der Kriegszeit hat der Verein „Ferienheim“ folgende Aktionen initiiert: Verteilung von Zweitemarken, Zuweisung von Freitischen, bis zum Beginn der magistratischen Ausweisung; ferner leitete der Verein die magistratische Ausweisung im 4. Bezirk, zu welcher Baron Heinrich Rönnigswarter ein Lokal in seinem Palais zur Verfügung stellte. Weiters gründete die Präsidentin Frau Sophie Grünfeld eine Kleiderjammelstelle für Flüchtlinge am Franz Joseph Mai; sodann eine Auspeisung für dieselben im 20. Bezirk; ebenso die jetzt noch funktionierende Hilfsaktion der Schuhvervörgung für die Armen Wiens.

Es wurden Bettstiftungen errichtet vom Vorstande des Vereines und eingelaufenen Kranzgeldern für die im Kriege verlorenen Beiräte Dr. Richard Grünfeld und Dr. Richard Zubak im Werte von Mr. 3332.47, ferner eine Bettstiftung errichtet von der Vorstandsdame Frau Caroline Brünner-Rothberger im Werte von Mr. 4000. für weiland Frau Rosalie Rothberger,

sowie eine gleichlautende Widmung von Kr. 1500.— zur Fundierung des Mitgliedsbeitrages der Frau Rosalie Rothberger. Frau Auguste Kanitz stiftete Kronen 2891.41; Frau Emma Zinner machte eine Bettstiftung von Kr. 4000.— für drei Kriegerwaisen. Die im Jahre 1913/1914 abgehaltenen Damenjours ergaben die Summe von Kr. 5854.76, wovon die Hälfte dem Schwesternverein „Oesterr. Seehospiz“ zufiel. Eine künstlerische Ansichtskartenaktion ergab einen Reingewinn von 1000 Kr.

Die Vorsitzende dankt allen Korporationen für Subventionen, den freiwilligen Helferinnen, Geld- und Naturalspendern, den Aerzten, den Eisenbahnen und gedenkt dankbarst der Presse für ihr jederzeitiges Entgegenkommen. Der Bericht wurde genehmigt und der Vorstand wiedergewählt. Generaldirektor Pöhlipp Porges spricht den Dank der Versammlung für die Vorsitzende Frau Sofie Grünfeld in warmen Worten aus.

Aufruf für Kriegsmütter.

In rührender Weise hat sich öffentliche und private Fürsorge der Kriegerwitwen und -Waisen angenommen. So wie sie, ist aber sicher auch die Mutter eines Gefallenen oder Kriegsinvaliden zu beklagen, der keine Hoffnung, keine Erwerbsmöglichkeit, keine Zukunft ihrer Kinder mehr winkt, die den Gegenstand jahrzehntelanger mütterlicher Liebe, Pflege und Sorgfalt verloren, die in echt jüdischem Geiste, statt einen Sparpennig für das Alter sich zurückzulegen, ihr körperliches Einkommen der Erziehung und höheren Ausbildung des Sohnes opferst hat. Zur Unterstützung dieser Mutter hat sich schon im ersten Kriegsjahre, über Anregung des Rabbiners Dr. Feuchtwang, unsere Kriegsmütterkasse gebildet, die Seiner Ehrengabe auch den Grundstock ihres Kapitales verdankt, welches die Kasse zu Monatspensionen und Unterstützungen von Müttern von Gefallenen verwendet hat. Mit der Länge des Krieges wächst die Zahl dieser Mütter, auch solcher, die zwei oder drei Söhne dem Vaterlande opfern mussten.

Da unsere Mittel nicht mehr ausreichen, richtet sich unsere Bitte an die, die ihr Liebste gesund wiederzusehen hoffen; an alle Helden, die an der Front gegen den Feind, an Frauen und Mädchen, die im Hinterlande so tapfer gegen Krankheit und Not ankämpfen. Wir bitten um eine, wenn auch noch so kleine Gabe, Monatspende oder Subvention im Interesse der bedauernswerten weiblichen Opfer des noch immer tobenden Weltkrieges. Güttige Spenden, welche die Administration dieses Blattes gerne ausweist, nehmen entgegen: Herr Rabbiner Dr. Feuchtwang, 18. Bez., Edelhofgasse 36, Frau Berta Donreich, Kassaberwalterin der Kriegsmütterkasse des Feuchtwangfonds; 20. Bez., Dreidnerstr. Nr. 77, und die nachstehenden Damen: Jeanette Feuchtwang, Präsidentin der Kriegsmütterkasse (Dr. Feuchtwangfonds), Regine May, Vizepräsidentin, Ida Berliner, Fanny Dreikurs, Anna Hirsh, Frau Kapralik, Sofie Waltsch; für die „Weibliche Fürsorge“: Regine Ullmann, Vorsitzende; Helene Kurantha, Kassierin; Roschen Schur, Schriftführerin.

Erhöhung der Flüchtlings-Unterstützung.

Das Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem Finanzministerium die Erhöhung der staatlichen Unterstützung der gemeindeweise verstreut untergebrachten mittellosen Flüchtlingen von 1 Krone auf 1 Krone 50 Heller pro Kopf und Tag mit Rückwirkung auf den Zeitraum vom 1. Dezember d. J. angefangen verfügt. Eine Einschränkung dieser die Lage der Flüchtlinge wesentlich günstiger gestaltenden Maßnahme greift

nur insoweit Platz, als es bei Familien, denen eine größere Zahl von im gemeinsamen Haushalte lebenden Personen angehört, hinsichtlich der die Zahl 5 überschreitenden Familienmitglieder bei der bisherigen Unterstützung von 1 Krone pro Kopf und Tag zu verbleiben hat.

Lemberg. Anlässlich des Regierungsantrittes des Kaisers Karl I. veranstaltete der Vorstand der Lemberger Kultusgemeinde am 16. d. M. Festgottesdienste in sämtlichen Gemeindesynagogen. Zur offiziellen Feier im Tempel hatten sich außer der sehr zahlreich versammelten Gemeinde eingefunden: der Stellvertreter des Stadtkommandanten Oberst Baron Mayer-Maly mit zahlreichen Offizieren; Vertreter der deutschen Armee, des deutschen Konsulnates wie auch der polnischen Legionen; der Vertreter des Regierungskommissärs von Lemberg Hofrat Fiedler mit den Beiräten Dr. Schleicher und Rappaport; der Rektor der Universität Professor Dr. Beck; Vertreter der staatlichen Behörden u. a. Nachdem Oberkantor Saik mit Chor- und Orgelbegleitung einen Festpsalm zum Vortrage gebracht; hielt Religionsprofessor Dr. Freund in Vertretung des Gemeindrabbiners eine eindrucksvolle Festpredigt. Die erhebende Feier schloß mit der Ablösung der Kaiserhymne.

Antisemit, Bezirksrat, Ortschulrat und Hehler.

Die „Arb.-Btg.“ meldet: Während der Weihnachtstage wurde in Favoriten der Bezirksrat Johann Niß als Hehler verhaftet. Er soll seit Jahren aus Eisenbahndiebstählen den Hehlergewinn gezogen haben. Da der Polizeibericht bisher von dieser Verhaftung, die aber Tatsache ist, keine Kunde gibt und die Angehörigen des Verhafteten, der übrigens auch Gastwirt und Hausbesitzer ist, begreiflicherweise keine Auskunft geben, gehen in Favoriten die abenteuerlichsten Gerüchte um, die gewiß nicht zum Vorteil des Verhafteten ausschlagen. Wir begreifen, Untersuchungen gegen Hehler sind sinnlich, und es können vielleicht Umstände dafür sprechen, daß man nicht gleich mit der ganzen Wahrheit heraus will. Aber da die Verhaftung des Niß, der ein angesehener christlich sozialer Vertrauensmann im Bezirk ist, seit Sonntag in Favoriten im Mund aller Leute ist, haben wohl auch schon Helfer des Niß davon erfahren, wenn er welche hatte. Die Tatsachen, die uns bekannt werden, sind folgende: Man hat bei Niß ein ganzes Warenlager von gestohlenen Sachen gefunden, und zwar nicht, wie man meinen sollte, Edwaren, sondern alle möglichen Waren, Seidenstücke, Stoffe und andere Waren, die aus erbrochenen Eisenbahnwagen gestohlen worden sind. Natürlich vergrößern die Gerüchte, und wenn es am Sonntag hieß, daß ein Streiwagen voll mit gestohlenen Waren weggeführt worden sei, so hieß es gestern schon, es seien mehrere Wagen gewesen. Da übrigens auch noch die Namen anderer christlich sozialer Bezirksgruppen Favoritens mit dieser Sache in Verbindung gebracht werden, so ist es schon aus Rücksicht auf diese geboten, daß man in diesem Fall anders handelt wie vor etwa drei Wochen in Floridsdorf, als es dort nicht geringes Aufsehen hervorrief, daß der Bezirksrat Schöpfleuthner unter dem Verdacht verbrecherischer Umtriebe verhaftet wurde. Schöpfleuthner, der ein Fabrikant in der Floridsdorfer Hauptstraße ist, ist seither wieder auf freien Fuß gesetzt worden, aber die Gerüchte darüber, daß er ein ganz seltsamer Patriot ist, sind heute noch nicht verstummt. Herr Hofrat Stukart ist eingeladen, zu reden, oder Wien wird glauben, er vertuscht.

Befreiung des Lemberger Kultusvorstechers Dr. Diamand aus russischer Gefangenschaft.

Der Vizepräsident des israelitischen Kultusgemeindevorstandes, Landesadvokat Dr. Jakob Diamand, der während der Russenherrschaft in der galizischen Landeshauptstadt ein unzweideutiges Bekentnis zur Monarchie abgelegt und seine Pflicht gegen das Vaterland sowie gegen seine eigene Heimat hingebungsvoll erfüllt hat, weshalb er gewaltsam nach Kiew und sodann nach Rischnij Novgorod verschleppt wurde; ist nach 16 monatiger Leidenszeit aus der Gefangenschaft nach Österreich zurückgekehrt und in Wien eingetroffen. Wie groß die Achtung ist, die sich Dr. Diamand durch seinen Mut erworben hat, lassen die zahlreichen Sympathiekundgebungen und die Ovationen, die ihm bei der Heimkehr von seinen Landsleuten bereitet wurden, deutlich erkennen. In einer hier abgehaltenen Versammlung Lemberger Bürger und angesehener, noch als Flüchtlinge in Wien weisender Persönlichkeiten wurde Dr. Diamand herzlich begrüßt und als ein Mann gewissenhafter Pflichterfüllung gefeiert, der in der Stunde höchster Gefahr trotz aller seelischen Aufrüttungen auf seinem Posten in Lemberg verblieben sei und Beweise seines Patriotismus und seiner Überzeugungstreue geliefert habe. Nach den Mitteilungen des Herrn Dr. Diamand hat der Lemberger Stadtpräsident Dr. Rutowski, mit dem er in den letzten drei Monaten im Petersburger Gefängnisse vor der endgültigen im Austauschwege erfolgten Freilassung zurückgehalten wurde, auf dem Wege nach der Heimat die russische Grenze ebenfalls bereits überschritten.

Krakau. Die schweren Zeiten, in welchen wir gegenwärtig leben, haben ein Damenkomitee, dessen Leitung ich übernommen habe, ins Leben gerufen befußt Beistellung unentgeltlicher ritueller jüdischer Kost an jüdische Soldaten in der Festung Krakau im allgemeinen; dann an jüdisch-orthodoxe Häftlinge in den Feldarresten der k. u. k. Feldgerichte in Krakau. Die Notwendigkeit der Schaffung dieses Komitees war aus zwei Gründen sehr dringend. Erstens aus dem Grunde, weil jüdische Soldaten, welche die Menage aus religiösen Gründen nicht essen wollten, infolge der ganztägigen Beschäftigung keine Gelegenheit hatten, ein Lokal aufzusuchen, wo sie rituelle Kost erhalten könnten; die meisten orthodoxen Soldaten wegen Mangels an Geld sich überhaupt um die Beschaffung der rituellen Kost nicht umsehen konnten und infolgedessen an ihren Kräften eine Einbuße erlitten und den Dienst nicht versehen konnten, wodurch sie sich den Verdacht zuzogen, daß sie sich dem Dienste zu entziehen trachten; was auf das ganze Judentum ein schlechtes Licht zu werfen geeignet war. Zweitens aus dem Grunde, weil das Leben der jüdischen Häftlinge, welche sich auf Brot und Wasser beschränkten, ernstlich bedroht war, und es dringend erschien, eine Aktion einzuleiten, um diese Häftlinge beim Leben zu erhalten. Dieser dringenden Notwendigkeit haben wir dadurch genüge geleistet, daß wir auf Grund der Zustimmung des Festungskommandanten in Krakau zwei Volksküchen für orthodoxe jüdische Soldaten in Krakau errichtet haben, wo wir täglich 500—600 jüdisch-orthodoxen Soldaten die rituelle Mittagskost verabreichen. Durch die gesunde rituelle Kost gestärkt und bei Kräften erhalten, erfüllen nun die jüdischen Soldaten ihren Dienst zur Befriedigung der Vorgesetzten. Außerdem erwirkten wir die Bewilligung der Beistellung der rituellen Kost an die jüdischen Häftlinge der Feldgerichte in Krakau; wo wir täglich unentgeltlich 80—100 Mittagsportionen an die jüdischen Häftlinge beistellten und noch bestellen. Diese humanitäre Tätigkeit des Komitees, durch welche wir mehrere hundert Juden geradezu beim Leben erhalten haben; erforderte sehr bedeutende Kosten — gegen 2000 Kronen wöchentlich —, die gesammelten Gelder sind erschöpft und droht unserer humanitären Aktion eine Katastrophe. Die Küchen bestehen seit dem Monate April 1916 und haben wir bis jetzt über 60.000 Kronen verausgabt, welche wir im Wege wohltätiger Sammlungen aufgebracht haben. Angeichts der großen Not in Galizien wird es uns schwer, die erforderlichen Mittel weiter aufzubringen. — Wir appellieren daher an die allgemeine Wohltat um milde Gaben für die Zwecke des Komitees für die Auspeisung jüdischer Soldaten und Häftlinge in Krakau zu Handen der Firma S. L. Schenker, Krakau, Grodzkastrasse Nr. 40. — Mit bestem Danke für Ihr Wohlwollen, zeichne ich mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. Juda Peiper.

Vermischtes.

„Hilfskommission 1915“ und „Österreichisches Landeskomitee“ für Palästina.

Wien, 5. Bez., Frankenberggasse 14.

Bewaltung der israel. Kultusgemeinde Lemberg (2. Rate, Spenden der Palästinatage) Kr. 475.78; Leopold Löwinger, Wien, 6.—; Salomon Willner, Wien, 5.—; Simon Hausner und Julius Frankl, Wien, je 2.—.

Mogen-David-Nagel spenden:

Sammlung durch Herrn Lehrer Toth, Wien, 2. Bez., Kr. 100.—; Hans Popper, II. Klasse des Acad. Gymnasiums, Wien, 1. Bez., 42.—; Jöglings des Jüdischen Schulvereines, 9. Bez., anlässlich der Chanukkafeier (Gesamtsumme dieser Sammlungen Kr. 536.15) 26.55.

Aus Deutschland:

Dr. Wertheim, Berlin, Mt. 4.—; A. Schapiro, Grunewald, 3.—.

Bei der „Österreichischen Wochenschrift“ eingelaufen:

Von Lazar Eppinger, als Chanukkagaben für Wohltätigkeitsanstalten in Palästina, Kr. 50.—; Anonym für die hungrenden Kinder in Palästina Kr. 5.—; Baron, Wien, Kr. 10.—.

Kriegsspitalhilfe für Palästina.

B. W. Kr. 1000.—; David Hartenstein, Wien, 50.—; Julius Feldmann, Swojischitz, 25.—; Julius Leitner, Wien, Toth, Kreiner & Co., Budapest, je 20.—; Dr. Julius Hausmann, Apotheker, Lemberg, Dr. Alfred Taussig, Advolet, Budweis, A. Bloch & Co., Teplitz, Alex. Schüd, Dr. Viktor Lang, Budapest, Leopold Wolf, Rismarton, Ignaz Hirsh, Krijević, Adele Kottlar, Dr. Leop. Steiner, Edm. Hader, Firma M. Hader's Söhne, Oberlauberg Don Juchs, sämtlich in Wien, je 10.—; Rosalie Riesler, Wien, 7.20; Jakob Straus, Osijek, 6.—; L. Pollak, Berdecin-Battelau, Bertha Neumann, E. Totschner, Krawatten-Manufaktur L. Lövit, Wilhelm Mayer, sämtlich in Wien, je 5.—; Med.-Dr. W. Samisch, Karlsbad, 4.; Siegm. Frankl, Wien, Jakob Leitner, Budapest, je 3.—; M. Schulz, Neuhaus, Dr. Ed. Arnstein, Teplitz-Schönau, Heinrich Kühl und Paula Grüner, Wien, je 2.—; Moritz Lang, Wien, Moritz und Fritz Grünwald, Floridsdorf, je 1.—.

Aus Deutschland:

Samson Goldschmidt, Hamburg, Mt. 100.—; Georg Heymann, Breslau, 20.—; M. Fleischer, Hainburg, 10.—; Victor Schäffer, Berlin, 5.—; Jakob Proldorfer, Bamberg, 3.—.

Adresse für Zuschriften: R. f. Hofrat Dr. Julius Schlag, Wien, 2. Bez., Obere Donaustraße 109.

Zahlstelle: für Österreich: Banhaus S. M. v. Rothchild, Wien, 1. Bez., Renngasse 3; „Neue Freie Presse“, Wien, 1. Bez., Füchsigasse 11; für Ungarn: Magna Alfonso Hotelbank, Budapest; für Deutschland: Deutsche Bank, Berlin, Postcheck-Konto Kr. 1000.— (auf das Konto: „Kriegsspitalhilfe für Palästina“).

Dank für Chanukka-Liebesgaben.

Für die Chanukka-Liebesgaben der Jöglings des Jüdischen Schulvereins für den 9. Bezirk durch Herrn Religionslehrer Müller und durch Herrn Rabbiner Bela Fischer dankt bestens im Namen der beteilten Soldaten

Feldrabbiner Samuel Lemberg.
Feldpost 70, 19. Dezember 1916.

Spende. Von den Schülerinnen Hilda Mermelstein und Zella Schlejinger der 5. Klasse in Racice (Slowenien), Sammlung für Arme und Notleidende, Kr. 40.; von Fr. Anna Lachmann, Breslau, Kr. 10.

Verein „Machsike hadath“

2. Bez., Obere Augartenstraße 40.

Zugunsten der Ausheisungsalton der notleidenden Flüchtlinge sind dem obigen Vereine nachstehende Spenden zugeflossen: Firma Bozel & Rosenbaum, Wien, 1. Bez., Heinrichsgasse, durch Frau Ernestine März, Kr. 100.; Emil und August Lederer, Wien, 1. Bez., Bartensteingasse, 50.; Herr Ber. Bloch, durch Frau Hendel, 50.; Piggy, durch Frau März, 10.; Eisig Kraut, Rzeszow, 10.; Adolf Ramler 10.; Moses Seidmann, durch Gottesdienner, 5.; Moritz Schwarzkopf, Iglau, 5.; Frau Tonelles vier Kilo Zucker, 5.; J. Rutschner, durch Herman, 2.; M. R. Wien, 10.; zusammen Kr. 257.

Spenden für den Verein werden entgegengenommen von unserem Kassier Herrn Isak Weizmann, 2. Bez., Taborstraße 50, und von unserem Obmann Herrn Jakob März, 1. Bez., Augustengasse 1, in bar oder durch Postleragschein 106,316.

Spendenverzeichnis von Feldrabbiner Dr. Meier Tauber.

Delbaumspenden für einen Kriegsheldenhain anlässlich einer Seelenandacht für gefallene jüdische Krieger:

Herr Robert Moslovic 5 Bäume; Herr Josef Rosenberg 4 Bäume; Herr Feldrabbiner Dr. Meier Tauber 3 Bäume; Herr Norbert Grummer 3 Bäume; Herr Jakob König 3 Bäume; Herr Oberleutnant Rudolf Foges 3 Bäume; Herr Mathias Hermann 2 Bäume; Herr Alexander Landskroner 2 Bäume; Herr Heinrich Kühnäuer 2 Bäume; Herr Kadett Heinrich Wagner 2 Bäume; Herr Oberleutnant Feuerstein 1 Baum; Herr Leutnant Blaf 1 Baum; Herr Leutnant Steinleiter 1 Baum; Herr Feldrabbiner Moritz Schwarz 1 Baum; Herr Heinrich Großkopf 1 Baum; Herr Ana-Leutnant Diamant 1 Baum; Herr Feldrabbiner Dr. Deutisch 1 Baum; Herr Leutnant Weisels 1 Baum; Herr Gefreiter Steimann 1 Baum; Herr Isak Handsmann 1 Baum; zusammen 43 Bäume. Gesammelt durch Rechnungsunteroffizier Ernst Hajel Kr. 15.; Herr Leutnant Ferdinand Pardo 10.; Herr R. A. Reil 2.; Herr Rosenöl 2.; Herr Grünberg 2.; zusammen Kr. 304.

Thoraalbenden während der Militärgottesdienste an den hohen Feiertagen zur Errichtung einer Kriegserinnerungs-Synagoge in Laibach:

Herr Wilhelm Spiker Kr. 1000.; Herr Carlo Bolaffio 1000.; Herr Eugenio Bolaffio 1000.; Herr Norbert Grummer 1000.; Herr Josef Rosenberg 1000.; Herr Mathias Hermann 500.; Herr Alexander Landskroner 200.; Herr Feldrabbiner Dr. Meier Tauber 200.; Herr Direktor Pavia 100.; Herr Regimentsarzt Dr. Dub 50.; Herr Simon Weiz 40.; Herr Neumann, Laibach, 35.; Herr Assistenzarzt Dr. Terner 25.; Herr Heinrich Feuerstein 20.; Herr Heinrich Bela Rajda 10.; Herr Bela Schwarz 10.; Herr Feuerwerker Szefely 10.; zusammen Kr. 6200. in Verwahrung und Verwaltung der Herren Carlo Bolaffio und Norbert Grummer in Laibach).

Fonds zur Erhaltung der Militär-Synagoge in Laibach:

Diverse Spenden von Soldaten, zusammen Kr. 151,50 (in Verwahrung und Verwaltung des Herrn Norbert Grummer in Laibach).

Fonds zur Einrichtung und Erhaltung der Militär-Synagoge in Marburg

(gesammelt durch Feldrabbiner Dr. S. Nagelberg):

Herr Rosenberg, Marburg, Kr. 200.; Herr Oberleutnant Dr. Mendelsohn 100.; Herr Turad, Marburg, 50.; Herr Schönheit, Marburg, 50.; Herr Bulmann, Marburg, 50.; Herr Braun 25.; Herr Rosner 25.; Herr Laringer 20.; Herr Oberstabsarzt Dr. Bergmann 10.; Herr Stabsarzt Dr. Spitz 10.; Herr Klugmann 10.; Herr Sobe 10.; Herr Feldwebel Rosner 10.; Herr Höller 8.; Herr Oberleutnant May 5.; Herr Regimentsarzt M. 5.; Herr Feldrabbiner Dr. S. Nagelberg 5.; Herr Kleinskopf 4.; zusammen Kr. 597. (in Verwahrung und Verwaltung des Herrn Oberleutnants Dr. M. Mendelsohn in Marburg).

Ich sage allen Spendern, insbesondere der Bundesleitung der Oesterr. Gesellschaft vom Roten Kreuz in Wien, dem Vorstande der israel. Kultusgemeinde und dem Jüdischen Rettungskomitee in Lemberg, dem Landesrabbinat in Graz und dem Oberrabbinat in Triest für die Beistellung von Gebetbüchern, Thorarollen und anderen Ritualien, den jüdischen Bürgern und Damen in Laibach für die Mithilfe bei der Organisierung der Gottesdienste und der rituellen Verköstigung an den hohen Feiertagen im Namen der Soldaten meinen innigsten Dank.

Es wird um Liebesgaben für die Chanukkabeschirung der jüdischen Soldaten (Gebetbücher, jüdische Lektüre und Zigaretten, auch Geld) gebeten.

Für die Leitung der israel. Militärseelsorge der f. u. f. 5. Armee: Feldrabbiner Dr. Meier Tauber.
Feldpost 339.

Spendenausweis für die flüchtigen Kantoren aus Galizien und der Bukowina.

Bei der „Oesterreichischen Wochenschrift“ eingelaufen:
Statusquo iżr. hukozeg Vaez Kr. 25.

Spenden für Tuberkuloseheime.

Die Firma Hermann Pollack's Söhne sowie der Seniorchef der Firma Herr Pollack v. Parneck haben je 10,000 Kronen zur Errichtung eines Tuberkuloseheimes des Gremiums der Wiener Kaufmannschaft in Urfahr gespendet. Für das vom Gehilfenausschuss für die Angestellten des Handelsgremiums zu errichtende Tuberkuloseheim hat Herr Leopold Pollack v. Parneck ebenfalls 10,000 Kronen gespendet.

Israelitische Militärseelsorge im Jde de.

(Ergänzung der Liste in Nr. 50.)
Feldrabbiner Dr. Adolf Altman Feldpost 512/II

Israelitische Kinderbewahranstalt.

Am 4. Dezember fand in der Israel. Kinderbewahranstalt, 2. Bez., Schiffamtsgasse 15, eine außerordentliche Sitzung des Vereinsvorstandes unter dem Vorsitz der Präsidentin Frau Sara v. Stern statt, bei welcher Herr Dr. Philipp Ritter v. Somperz die Gedenkrede für weiland Seine Majestät Kaiser Franz Joseph I. hielt. An diese Trauerkundgebung schloß sich das alljährliche Beteiligungsfest der Kleinen an, zu welchem zahlreiche Gäste, darunter in Vertretung des Kultusvorstandes Herr Dr. Samuel v. serner neben vielen anderen Frau Rabbiner Dr. Grunwald, Frau Direktorin Ullmann, Frau Dr. David, Frau Donreich, Frau Radisch, Frau Dr. Kaminka, Frau Dr. Rohr, Frau Dr. Redlich, Frau Waltach und die Herren: Inspektor Antschekl und Sekretär Emil Engel erschienen waren. Direktor Fischel hielt zunächst eine Ansprache an die Kinder, in welcher er, dem Alter der Kinder angepaßten Worten, des Hinscheidens des geliebten Landesvaters gedachte, worauf die Kleinen ihre Gedanken und Lieder zum besten gaben. An die mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Produktionen schloß sich eine Tanzreise an, worauf die Beteiligung von 210 Kindern mit Kleidern, Schuhen und Spielachen erfolgte, eine Leistung, die bei der Schwierigkeit der Beschaffung dieser Gegenstände unter den herrschenden Verhältnissen ein beredtes Zeugnis für die Opferwilligkeit der Vorstandsmitglieder und zahlreicher Gönner der Anstalt abgab.

In gleicher Weise ging am 7. Dezember die Beteiligung in der Zweiganstalt des Vereines, dem Israel. Volkskindergarten im 20. Bezirk, Ottomargasse 46, vor sich. Auch hier konnten mehr als 150 Kinder reich beschenkt werden.

Am 20. Dezember endlich wurde in gewohnter Weise in den Räumen der Kinderbewahranstalt die Chanukkafeier begangen. Diesmal waren aber nicht die Gönner und Freunde des Vereines als Gäste geladen, sondern die Eltern der Kinder, die sich in dichten Scharen drängten, um leuchtenden Augen den Darbietungen ihrer Kinder zu folgen und die das Haus, in welchem ihren Kindern so viele Wohltaten erwiesen wurden, mit dem Bewußtsein verliehen, daß hier ihre Kinder nicht nur gut aufgehoben, sondern auch die rechte Nahrung für Körper und Geist erhalten.

Toynbeehalle (Josephine Mendl-Wohlfahrtshaus), 20. Bez., Denisgasse 33.

Der Abend am 23. Dezember war der Chanukkafeier gewidmet. Das religiöse Moment war durch Herrn Kantor Funke auf das würdigste vertreten. Hierauf folgten dlamierte Fr. Münn Chanukkapeisen von Theodor Herzl und Ludwig August Frankl mit ergreifenden Alzeten. Ein reichhaltiges Konzert, das der Pianist Herr Burger, der Violinistuo Herr Otto Spitz, die Konzertsängerin Fr. Büchler, Herr Kantor Funke und Fr. Münn mit interessantem Programm durchführten und für alle Mitwirkenden reichen Beifall erzielte, bildete den zweiten Teil der Feier, die ebenso erhebend als genügend für die zahlreichen Zuhörer sich gestaltete.

Das Konzert am 25. Dezember veranstaltete, wie alljährlich, Herr Offizial Moriz Ungar vom Wohltätigkeitsamte der israel. Kultusgemeinde. Das Programm war reichhaltig und von künst-

lerischem Geschnad. Die Operettenjägerin Fr. Grete Tirls vom Carltheater, Violinvirtuosin Fr. Ehrlich, die Konzertsängerin Fr. Josefine Langberg, der ausgezeichnete Bariton Julius Schwarz, der vortreffliche Bassist Eduard Germann und der humorvolle Herr Walter vom Carltheater, von Herrn Kapellmeister Blum auf das trefflichste begleitet, wetteiferten um die reichen Ehren des Erfolges. Die entzückten Zuhörer spendeten reichen Beifall und veranlaßten die trefflichen Künstler zu reichen Zugaben.

Das Programm der nächsten Woche ist folgendermaßen festgesetzt: Samstag, den 30. Dezember: Konzert, veranstaltet von der Gesangsmutterin Frau Funt-Greund. Montag, den 1. Januar 1917: Lyzeallehrerin Fr. Melany Löwy: Erziehungsfragen nach dem Kriege. Mittwoch, den 3. Januar: Schriftsteller Albert Löw: Tierschutz in Bibel und Talmud. Freitag, den 5. Januar: Bibelvortrag (Herr Rosner). Samstag, den 6. Januar: Konzert, veranstaltet von Herrn Oberkantor Kaufmann.

„Beth Haam“ (Jüdisches Volksheim),

16. Bez., Wutlhergasse 11.

Samstag, den 30. Dezember, halb 8 Uhr abends, hält Herr Siegfried Fleischer, Sekretär der „Oesterreichisch-Judaïtischen Union“, einen Vortrag unter dem Titel: „Eine Reise nach dem Osten“. Eintritt frei für jeden Erwachsenen.

Anmeldungen von Vorträgen und Mitwirkenden bei Konzerten wolle man an den Präsidenten Herrn Dr. Martin Förster, 16. Bez., Thaliastraße 22, richten.

Samstag, den 23. Dezember, fand die Chanukkafeier statt, welche mit einem Präludium des Orgelvirtuosen M. Menzer eingeleitet wurde, worauf Herr Oberkantor M. B. Kaufmann die Chanukkalichter entzündete und die liturgischen Gesänge unter Chor- und Harmoniumbegleitung mit prächtiger Stimme zum Vortrage brachte. Hierauf hielt Herr Löbel Tuba die Festrede, in welcher er in gründlicher und ausführlicher Weise das Wesen und die Bedeutung des Chanukkafestes besprach. Das zahlreich erschienene Publikum lauschte den Worten des gelehnten Redners mit besonderer Aufmerksamkeit und zollte ihm am Schlusse lebhafte Beifall.

Wien. Mittwoch, den 20. Dezember, fand in den gejündeten Räumen des Kaiser Franz Joseph-Kinderhospizes, 2. Bezirk, Untere Augartenstraße 38, eine schöne Kinderjause mit Bekleidung der 50 Schützlinge statt. Ein von den Schützlingen vorgetragenes Winterverspiel und die Übergabe kleiner, selbstgefertigter Geschenke an die Vorstandsdamen beschloß die Feier, um deren Beilagen sich die Präsidentin, Frau Dr. Charlotte Fischauer, Frau Jenny Goldstein, Fräulein Jenny Löwy und Frau Emanuel Nollisch besonders verdient gemacht haben.

Talmud-Thora-Schule des Vereines „Machsike Hadath“.

Mit dem Anzünden der Chanukkalichter fand Dienstag abends das herrliche Fest in den Räumen des Vereins Schönste Bedeutung statt. Anwesend waren: unser Ehrenpräsident Herr Rabbiner Mayersohn, der Vorstand des Vereines, die allgemein geschätzte Familie Fr. Abend (Veranstalter des Festes), die Eltern der Kinder und ein zahlreiches Publikum. Nachdem die Kinder ihre Prüfung mit Erfolg bestanden, hielt Herr Rabbiner Mayersohn eine gehaltvolle Ansprache an dieselben über das Chanukkafest und über den großen Wert der Schausäften, worauf die Verteilung der Zedafels (Spende des Herrn Fr. Abend) an dieselben begann. Nach Abjungung der Kaiserhymne wurde an die Kinder ein opulentes Nachtmahl (ebenfalls von der Familie Fr. Abend in munizipanter Weise gespendet) dargebracht.

Im Laufe des Monats Dezember sind der Talmud-Thoraschule nachstehende Spenden zugekommen: Kommerzialrat Philipp Rohr Kr. 50.—; Chastel Altmann 30.—; Ledersabt. Fr. Pollai, Akersdorf, 20.—; Philipp v. Gomperz 10.—; Adolf Freiwillig, Maria-Lanzendorf, 5.—; zusammen Kr. 115. Weitere Spenden nimmt unser Kassier Herr Jak. Weihmann, 2. Bez., Taborstraße 50, entgegen.

Chanukka-Feier des Jsr. Humanitären Unterstützungsvereines der Kolomeaer.

An 25. Dezember veranstaltete der Israel. Humanitäre Unterstützungsverein der Kolomeaer in Wien im Cafè Prädel eine imposante Chanukkafeier unter überaus zahlreicher Beteiligung der jüdischen Gesellschaftskreise. Die israel. Kultusgemeinde Kolomea war durch Herrn Kultusrat Mendl Friedmann und der Verband Jüdisch-Galizischer Vereine in Wien war durch den Obmann Herrn Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Max Jakobsohn ver-

treten. Unter den Anwesenden bemerkte man ferner die jüdische Kriegsheldin Fr. Sara Ester Schor aus Pöltyn bei Kolomea und den I. u. I. Fähnrich Kaspar Blond, dessen Heldenbrust das eiserne Kreuz und der kaisertl. ottomanische Medaille-Orden schmückte.

Nachdem Dr. Arnold Tieemann die Anwesenden begrüßt hatte und den im Felde befindlichen und gefallenen Vereinsmitgliedern tiefsinnige Worte des Gedächtnis gewidmet hatte, verrichtete Herr Oberkantor Grob die Zeremonie des Richterantritts und erfreute dann das Publikum durch seinen meisterhaften Vortrag jüdischer Volkslieder. Hierauf trug Herr J. Zimbler auf einem eigenartigen Instrument aus Holz und Stroh einige jüdische Weisen vor und erntete reichen Beifall. Nach dem jungen Opernsänger Herren Ed. Reinmar, welcher in den vorgetragenen Prolog aus „Pajazzo“ großes Rennen zeigte, kam die Reihe auf Herrn Josef Wollenbaum, Überbeamten des „Phönix“, der in gewohnter Weise durch seine aktuellen Improvisationen einen unleserlichen Jubel der Bevölkerung auslöste. Den Höhepunkt erreichte der Abend während der Vorträge des Herrn Oberregisseurs Egon Brecher von den Jarmo-Bühnen. Der für die Pflege jüdischer Kunst unermüdlich lämpsende Mime wählte zu seinem Programm die von Simson handelnden Kapitel aus dem Buch der Richter, das unsterbliche Gedicht „Maltabäer 5675“ von Hugo Judermann, den Schwanengesang des großen jüdischen Dichterhelden, und die törichte Geschichte aus Kolomea „Es ist nicht wahr“ von Scholem Aleichem. Das Schlummerlied aus der „Astralanerin“, gesungen von der Opernsängerin Fr. Hirsh, und die von dem Violinvirtuosen Fr. Königsfeld gespielte Zigeunerweisen von „Sarafate“ und „Canzonetta“ von Tchaikowski fanden ebenfalls ungeteilte Anerkennung beim dankbaren Publikum. Die artistische Leitung des Abends lag in den bewährten Händen des Herrn Schriftstellers S. Haber.

Wien, im Dezember 1916.

Dr. A. F.

Wien. (Todesfall.) Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Leo Ehrentheil ist nach kurzem Leiden im 64. Lebensjahr gestorben. Der Verblichene war ein bekannter Wiener Rechtsvertreter und auch sachverständig tätig. Er verfaßte vorzugsweise übersichtliche Zusammenstellungen von Gesetzesammlungen und propagierte die Gesetzeskenntnis in Laientreinen durch volkstümliche Schriften. So war er auch ein hervorragender Mitarbeiter des Werkes „Das Recht“, an welchem seinerzeit der verstorbene Landesgerichtspräsident Dr. Bach mitwirkte. Er war der Sohn eines bekannten Rabbiners, selber treuer Jude, und hat in früheren Jahren öfter der „Oester. Wochenschrift“ Beiträge geliefert. Als Mensch und Kollege gütig, liebenswürdig und bescheiden, genoss er allgemeine Achtung und Freundschaft. Seine Söhne, Dr. Fritz und Dr. Adolf Ehrentheil, sowie sein Schwiegersohn, Dr. Fritz Gold, stehen im Felde.

Wien. Sonntag, den 24. Dezember 1916, fand unter zahlreicher Beteiligung von Freunden und Freunden die Beerdigung des nach kurzem Leiden verstorbenen Buchdruckereibesitzers Julius Beck statt. Der Heimgegangene, Chef der bekannten Firma L. Beck & Sohn, 7. Bezirk, Burggasse 31, bei welcher seit Jahrzehnten auch die „Oester. Wochenschrift“ gedruckt wird, genoss wegen seines Charakters in weiten Kreisen viele Sympathien. Um die Herstellung unseres Blattes hat er sich nicht bloß aus geschäftlichen Interessen vielzahlig bemüht: das richtige und rechtzeitige Erstellen war ihm eine Herzensangelegenheit. Er hinterläßt eine Witwe und drei Kinder, von welchen zwei seit langem im Felde stehen. Die Redaktion der „Oester. Wochenschrift“ bewahrt dem Entschlauen ein treues Gedanken.

Wien-Mariahilf. Am 17. Dezember d. J. fand, wie alljährlich, die Kinderbekleidung des unter der auszeichnenden Leitung der Frau Präsidentin Frieda Strauß so reichlich wirkenden Mariahilfer Frauen-Wohltätigkeitsvereines statt: es wurden 75 Mädchen in gewohnter Weise mit vollständiger Winterkleidung betreut: selbstredend verurteilte die Beschaffung der Materialien im heurigen Jahre bedeutende Arbeit und erforderte namhafte Posten, doch wurden alle Schwierigkeiten, dank

dem besonderen Eifer der rührigen Vorstandsdamen, überwunden. Die Verteilung fand im Vereinslokal unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt und wurde durch eine überaus herzliche Ansprache des ehrenwürdigen Rabbiners Dr. Drobinsky in würdiger Weise eingeleitet.

Wien. (Schuhzentrale.) Die Protektorin dieser Hilfsaktion, Ihre Durchlaucht Frau Prinzessin Franziska Hohenlohe, besichtigte am 21. d. M. die Schuhzentrale, wohnte einer Beteiligung bei und interessierte sich lebhaft für den ganzen Betrieb und Vorgang der Hilfsaktion, deren rationelle Behandlung ihren lebhaften Beifall fand. Nach einstündiger eingehender Besichtigung verließ der hohe Besuch das Ausstellungslokal, nachdem Ihre Durchlaucht noch allen Mitarbeiterinnen und namentlich der Leiterin Frau Dozent Grünfeld ihre Anerkennung und Dank für ihre Leistungen aussprach.

Professor M. Kanitz' 40 jähriges Amtsjubiläum.

Der Religionslehrer am Erzherzog Rainer-Gymnasium Professor Moritz Kanitz beging in diesen Tagen sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Professor Kanitz, der auch Inspektor für den israelitischen Religionsunterricht an Volks- und Bürgerschulen ist, wurden aus diesem Anlaß zahlreiche Ehrungen zuteil. Am 7. d. M. versammelte sich der Lehrkörper des Erzherzog Rainer-Gymnasiums im Konferenzzimmer und der Direktor der Anstalt Regierungsrat Dr. Müllner überreichte dem gefeierten Lehrer die Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste — eine der letzten Auszeichnungen, die der verblichene Monarch vor seinem Tode verliehen hat. Regierungsrat Dr. Müllner hielt an Prof. Kanitz eine warme Ansprache, in der er dem Lehrer, der seit dem Jahre 1892 ununterbrochen an der Anstalt wirkt, den herzlichsten Dank und die Glückwünsche der Kollegenschaft übermittelte. Professor Kanitz dankte tief gerührt für die Ehrung.

Von vielen Schülern und Freunden des Jubilars, selbst aus dem Felde, kamen warme Gratulationen an den gefeierten Schulmann.

Austritte aus dem Judentum

vom 17. bis 23. Dezember 1916.

Bauer Edith, geb. 20. September 1898, Wien, 1. Bez., Ertlgasse 4.

Brüll (Brill) Ella, Hochschülerin, geb. 24. Februar 1893, Lipto-Sgt.-Millos, 2. Bez., Benedigerau 1.

Deutschberger Baruch (Bruno), Gastwirt, geb. 25. April 1869, Dworn (Galizien), 17. Bez., Wurliergasse 89.

Gronoweth Blanta, geb. 15. Juli 1896, Jan-Ugrotz, Kom. Trencén, 2. Bez., Ferdinandstraße 25.

Grünhut Pauline, geb. 14. Januar 1883, Wien, 3. Bez., Obere Biaduktgasse 4.

Pavelska Anna, geb. Lüftlheit, geb. 19. November 1875, Labi (Böhmen), 2. Bez., Alliiertenstraße 16.

Pöllat Elise, geb. 6. März 1894, Brünn, 9. Bez., Liechtensteinstraße 20.

Stein Berta, Beamte, geb. 20. Dezember 1890, Klutz (Galizien), 20. Bez., Jägerstraße 20.

Tropper Adel Else, Hilfsarbeiterin, geb. 27. September 1867, Wien, Pfarrte VI, 20. Bez., Bäuerlegasse 26.

Wechsberg Räthe, geb. Eisenhäder, geb. 21. Dezember 1883, Wien, 9. Bez., Maria Theresienstraße 3.

Jubiläum Adolf Braunsfeld.

Am 1. Januar 1917 begeht Herr Adolf Braunsfeld, Kantor und Sekretär der israel. Kultusgemeinde zu Holleschau sein 30 jähriges Amtsjubiläum.

Fleiß, Tüchtigkeit und treue Hingabe im Berufe haben diesem Beamten viele Sympathien gesichert, umso mehr als derselbe die Agenden des Rabbiners seit drei Jahren — wo diese altehrwürdige Gemeinde keinen Rabbiner besitzt — bestens besorgt.

Herr Braunsfeld hat zwei Söhne, die dem Vaterlande dienen, und vier Töchter. Er entstammt einer achtbaren, wahrhaft

religiösen Familie. Die Brüder desselben nehmen angesehene Stellungen in schönen Gemeinden ein. Darunter sind Kantoren und ein Bruder ist Rabbiner.

Die Gemeinde wird als solche es gewiß wert finden, diesem tüchtigen Beamten in würdiger Weise die verdiente Anerkennung zuteil werden lassen.

A. Löw.

St. Pölten. Der israel. Frauen-Wohltätigkeitsverein in St. Pölten veranstaltete am ersten Chanukka-Abend eine Zauze für die in den hiesigen Spitäler untergebrachten jüdischen Soldaten. Diese Veranstaltung nahm einen glänzenden Verlauf und entwidete sich für die teilnehmenden Krieger zu einer Feier des Gedenkens an jüdische Tapferkeit. Nach Abhaltung des Festgottesdienstes, bei welchem Herr Rabbiner Dr. Schächter die Predigt hielt, versammelten sich die Soldaten im festlich geschmückten Rastraurationsaal des „Park-Café“ und wurden von Damen des Frauenvereines in liebvolster Weise an reichlich gedekten Tischen bewirtet. Der für die neu systematisierte Militärseelsorge „Erg. Bez.-Kommando St. Pölten“ ernannte Feldrabbiner Jakob Hoffmann aus Radau in der Bütowina und Rabbiner Dr. Schächter hielten Ansprachen. Es sei hervorgehoben, daß auch jene Soldaten, welchen ihr Leid nicht gestattet hatte, dieser Veranstaltung persönlich beizuwohnen, mit Chanukka-Liebesgaben bedacht wurden. Um das Zustandekommen dieser wohltätigen Veranstaltung bemühten sich neben dem Vereinspräsidium alle Damen St. Pöltens in gleich verdienstvoller Weise. Als Gäste waren erschienen: Frau Oberst Wagner, Herr Kultusvorsteher-Stellvertreter und Chewra-Kadijscha-Obmann Samuel Mandl, die Spitalsärzte: Dr. Alpern, Dr. Berdach, Dr. Küller und Dr. Steiner, Herr Bank-Oberbeamter Hermann Schärf und andere.

Chanukkafest im Kriegsspital in Sternthal.

Dienstag, den 19. d. M., wurde der Beginn des Chanukkafests im Lagerspital Sternthal (Südböhmermark) durch den dort eingeteilten Herrn Feldrabbiner Dr. Albert Schweiger in würdiger und erhebender Form gefeiert. Es war ein schöner und herzerwärmender Anblick, als mit Anbruch der Dunkelheit die gehfähigen franken und verwundeten jüdischen Soldaten, viele unter ihnen mit der Tapferkeitsmedaille auf der Brust, von allen Seiten herbeieilten, um in der Kinobarade an dem Gottesdienste teilzunehmen. Nach dem Abendgebet wurde das Chanukkaliicht angezündet und alle Anwesenden, darunter auch eine Offiziers- und Arztedeputation mit dem Spitalskommandanten Regimentsarzt Dr. N. Reiser an der Spitze, stimmten das Chanukkalied (Maoz Zur) an. In der darauffolgenden Ansprache verglich Feldrabbiner Dr. Schweiger unseren Kampf gegen die feindliche Übermacht mit den Heldentaten der Maßabäer für Freiheit und Recht und speziell die letzten Niederlagen unserer Feinde in Rumänien mit der Niederlage des Königs Antiochus, der so wie Rumänien die Juden entrichten und vergewaltigen wollte. Der eindrucksvollen, begeisterten Ansprache folgte das Gebet für das allerhöchste Kaiserhaus und für das Wohl unseres geliebten Kaisers Karl I. mit Absingung der Volkshymne. Die freudige Stimmung der erschienenen Soldaten erreichte ihren Höhepunkt, als Herr Feldrabbiner Dr. Schweiger die Verteilung von Liebesgaben vornahm, welche dank der Sammlung von Frau Rabbiner Dr. Grunwald und Rabbiner Bela Fischer, Seelsorger des Roten Kreuzes in Wien, in reichlichem Maße eingelaufen waren.

L.

Wer weiß?

Ein Flüchtlings-Mädchen mit Namen Gisela Kummel aus Dufate, Bezirk Rohatyn (Galizien), sucht ihren dort zurückgebliebenen Vater Moses Kummel, 70 Jahre alt. Auskunft erbittet Alois Saß, Sekretär in Tarnow.

Inf. Isaak Geringer, f. u. f. Reserve-Spital in Debica, Abt. 3, Zimmer 7, sucht seine aus dem Dorfe Michalec, Bezirk Horodenka, geflüchteten zwei Kinder: Verl Geringer (12 Jahre) und Seide Geringer (6 Jahre).

Frau Salz Schuster aus Czernowitz sucht ihre vier Kinder, und zwar zwei Knaben (1½ und 4 Jahre alt), zwei Mädchen (9 und 13 Jahre alt) sowie ihren Schwager Salomon Schnittler aus Czernowitz.

Jeziel Reinstein aus Dorna-Watra sucht seinen 70 jährigen Bruder Feibisch Reinstein.

Bäse Ehrlich, Westen, Ohrada 645 (Mähren), sucht ihre Schwiegereltern Mendel und Freude Ehrlich aus Ruty (Gal.).

Kinder oder Verwandte von Markus Margulies aus Horodenka (Galizien). Derselbe ist am 12. August d. J. in Solotwina gestorben und hatte ein provisorisches Testament bei Herrn Moses Rosenholz, Kriegsflüchtling aus Radworna, versteckt Stein-Schönau (Böhmen), hinterlassen, letzterer will das Testament den Erben veröffentlichen.

Feuilleton.

Die Edelfrau und der Jude.

Ein Bild aus der Reformationszeit.

Von Martha Schüff.

Es war in der ersten Hälfte des Jahres 1535, daß es in Wittenberg an Martin Luther's Tür. Ein fremdes Weib begehrte Einlaß und verlangte Rat und Hilfe in dieser Herzensqual.

Luther kam ihr mit Vorsicht entgegen, denn seine Güte war oft mißbraucht worden, und Frau Käthe ersparte ihm den Vorwurf nicht, daß er die Seinen über den Fremden vergesse. Doch die Fremde machte einen so gewinnenden Eindruck, ihr Weinen verriet so echte Vernehmheit, daß er sich ihrer liebreich annahm. Ihre Herkunft verschwieg sie, Luther ahnte nicht, wer sie sei; nur ihre fränkische Mundart verriet ihm ungefähr die Gegend, aus der sie stammte. Sie ließ sich in Wittenberg nieder und wurde dort im Juli des genannten Jahres Mutter eines Kindes, für das Luther bereitwillig die Patenschaft übernahm.

Doch die Verlassene schien auch in Wittenberg keine Ruhe zu finden; denn schon im August nahm sie ihren Pilgerstab wieder zur Hand, um sich, wie sie dem Doctor Martin angab, nach Eisenach zu begeben, wo sie auf ein Zusammentreffen mit Verwandten hoffte. Sie bat Luther um ein Empfehlungsschreiben an einen dortigen Seelsorger, und Luther empfahl sie Menius, dem Reformator Thüringens, der aus Fulda stammte und als Superintendent in Eisenach wirkte. Luthers lateinisches Schreiben vom 8. August 1535 hat in deutscher Uebersetzung folgenden Wortlaut:

„Ich empfehle Dir angelegentlich das Weib, das Dir diesen Brief überbringt, damit Du ihr mit Rat und Tat nach Möglichkeit beistehst. Sie scheint mir aus vornehmen Geschlecht zu sein, vielleicht nicht weit von Deiner Mundart, wie ihre Sprache Dir anzeigen wird. Bei uns war sie ehrbar und hat geboren; ich war Pate. Daß sie so pilgert, ist, wie ich glaube, durch einen Vorfall geschehen, den nur sie kennt und den sie jetzt beweint und betagt.“

Wenn es ein Fehltritt ist, so übernimmt das Amt des Samariters, jedoch so, daß Du nicht leichtsinnig Dich auf Menschen verläßt. Wir müssen ohne Falsch sein wie die Tauben, aber zugleich flug wie die Schlangen. Ich bin überzeugt, daß sie bedauernswert ist, aber da ich öfter betrogen worden bin, muß ich bedächtig sein. Du, als fluger Mann, wirst tun, was für die treffliche Frau — dafür halte ich sie — vorteilhaft und für Dich nicht nachteilig ist. Denn sie selbst bittet mich, an einen Seelsorger dieses Ortes zu schreiben, da sie vielleicht ihre Verwandten dort bald auf die Probe stellen wird.“

Wie Menius die Fremde aufnahm, wissen wir nicht, doch erfahren wir aus einem zweiten Schreiben Luthers an einen anderen Freund, daß sich noch im Laufe des August, kurz nachdem die Fremde Wittenberg verlassen hatte, das Dunkel ihrer Herkunft aufhellte.

Eines Tages erschien bei Luther der Erbe des Schlosses Kronberg im Taunus, jener Hartmut, der sich durch sein schriftstellerisches Wirken für die Reformation einen Namen gemacht hat. Seit mehr als einem Jahrzehnt war er heimatlos, denn von seiner schönen Burg hatte man ihn vertrieben, weil er als Bundesgenosse Franzens von Sickingen an der Reichsritterbewegung teilgenommen hatte. Doch sein Besuch galt nicht der evangelischen Sache, die ihn mit Luther verbündet, sondern er kam in einer traurigen Familienange-

legenheit: er suchte seine Schwester Vorche, deren Spur er bis hierher verfolgt hatte.

So erjährt denn Luther endlich den Namen der Fremden und zugleich die Schicksale der bedauernswerten Frau.

Siebzehnjährig, hatte Vorche von Kronberg einen viel älteren Mann, den rheinischen Edelmann Wolfgang v. Dalberg, geheiratet. Nach neunjähriger Ehe wurde sie im Jahre 1527 Witwe und lebte, wie es schien, nur der Erziehung ihrer drei Kinder. Im Anfang des Jahres 1535 ertrankte sie und begab sich in Begleitung einer Magd und eines Bauern aus dem Dalbergischen Dorfe Hensheim bei Worms auf Reisen, um sich, wie sie angab, an einen ihr bekannten Kölner Arzt zu wenden. Ihre Kinder übergab sie ihrer Schwester Katharina von Kronberg, die als Klosterfrau zu Liebenau bei Worms lebte. Wochenlang ließ Vorche nichts von sich hören; in ihrer Bejorgnis wandten sich die Angehörigen an jenen Arzt, doch auch bei ihm war keine Spur von der verschwundenen zu finden.

Endlich, im April, kehrt der Bauer, den sie zu ihrer Begleitung mitgenommen hatte, in die Heimat zurück und überbringt der Klosterfrau zu Liebenau einen Brief Vorches, in dem diese in fläglichen Worten erklärt, daß sie sich wieder verheiratet habe und im Juli einem Kinde das Leben geben werde. Demütig gesteht sie, daß ihre Ehe nicht standesgemäß sei und daß sie ihre Staatskleider und Kleinodien gegen eine erbleibliche Summe ausliefern wolle. Ihre Kinder empfiehlt sie in dringenden Worten dem Schutze der Verwandten mit der Bitte, die Unschuldigen das Verhalten der Mutter nicht büßen zu lassen.

Die Familien von Kronberg und Dalberg verlangen nun zunächst von Vorche eine genaue Auskunft über die Person des Gatten und versprechen ihr eine standesgemäße Versorgung, wenn sie die Ehe löse und zu ihren Kindern zurückkehre. Zu diesem Entschluß kann sich Vorche nicht aufraffen; aber sie gesteht jetzt ehrlich, daß ihr Gatte ein Jude, Jakob aus Groß-Gerau, sei, und daß sie auf der weiten Welt keinen Menschen lieber habe als diesen Juden, den sie schon seit drei Jahren kenne. Zwar habe Jakob schon eine Frau und vier Kinder, aber nach jüdischem Gesetz sei es ihm erlaubt, sich durch einen Scheidebrief von seiner Frau zu trennen und eine andere zu heiraten.

So lautete der einfach tragische Bericht, den Hartmut von Kronberg dem Reformator abstattete.

Luther bot nun alles auf, um Hartmut zur Milde gegen die Schwester zu stimmen, bevor er ihm ihren Wohnsitz verrät.

Hartmut versprach, die Schwester zu schonen, und bekannt zugleich, daß er im Einverständnisse mit den Verwandten bereits zur Selbsthilfe geschritten sei. Nachdem es nämlich nicht gelungen war, Vorche zur Rückkehr in die Heimat zu bewegen, hatten die Familien Kronberg und Dalberg beschlossen, sie dennoch um jeden Preis von dem Juden zu trennen; sie griffen daher zur Gewalt, obwohl das Reich längst den ewigen Landfrieden verkündet hatte. Hier hatte man vermutlich um so weniger Bedenken, kurzen Prozeß zu machen, als es sich um einen Juden handelte.

Die Ritter von Kronberg und Dalberg waren echte Kinder ihrer Zeit und sie hielten es nicht für verwerlich, nach dem Juden zu fahren und ihn auf offener Straße überfallen zu lassen. Es gelang ihren Abgeandten, den Juden Jakob auf kurfürstlichem Boden habhaft zu werden, als er friedlich über Land ritt. Man erpreßte zunächst von ihm das Geständnis, daß er sich mit Vorche in Erfurt getroffen und sie nach Wittenberg gebracht habe. Darauf wird er kurzer Hand vom Pferde gestochen,

der silberne Dolch und das Geschmeide ihm abgenommen, sein Gaul an einen Baum gebunden und der Leichnam seinem Schicksal überlassen.

Nachdem Luther so aus Hartmuts Bericht klarheit gewonnen, schreibt er ans neue an Menius; sein Brief vom 24. August lautet:

„Ich habe Deinen Brief empfangen . . . und hoffe, daß Herr Hartmut von Kronberg dort eintreffen wird, ehe dieser Vate zu Dir zurückkehrt. Ich habe mit Hartmut höchst sorglich zum Wohle des Weibes verhandelt, und er als vertrauenswürdiger Mann hat mir jostche Zusagen gegeben, daß — wie ich hoffe — für das Weib auß besté gesorgt ist. Ach! Hätte sie doch mir alles anvertraut, was sie jetzt anderen anvertraut hat; vielleicht hätte sich schneller helfen lassen.“

„Ich, der ich oft durch angebliche Nonnen und vornehme Buhlerinnen getäuscht worden bin, mußte vorsichtig sein, sonst hätte ich sie mit gebührenden Ehren aufgenommen und schnell zu ihren Verwandten zurückgeführt. Dein Jude, ihr Verführer, hat einen sehr schlechten Namen, ebenso seine Eltern; ich glaube, daß er mit Recht erschlagen worden ist. Wenn die Geschwister beim Eintreten dieses Briefes noch bei Euch sind, so tröste in meinem Namen das Weib und erinnere den Bruder an meine Fürsprache oder vielmehr an seine Zusagen, denn ich habe mich jetzt aus dem Sachverhalt überzeugt, daß sie ein treffliches Weib war und ist, deren Schicksal ich tief bedauere. Christus tröste sie!“

Bermutlich gehorchte Lorch den Wünschen der Familie, kehrte in die Heimat zurück und trug in der Stille ihren Schmerz. Vielleicht bereitete der Gram ihrem Leben ein frühes Ende; denn von Hartmuts Geschwistern weiste, wie die Altersheimer Chronik meldet, im Jahre 1546 keines mehr unter den Lebenden. Vielleicht; denn manches Rätsel lassen die Quellen ungeklärt. Sowar steht Lorchens Gestalt in hellem Lichte; bezeugt doch ein Luther ihren Wert. Und von diesem Schimmer fällt auch ein Abglanz auf die dunkle Gestalt dessen, der um ihretwillen erschlagen wurde; denn wie könnten wir einen Menschen für wertlos halten, dem — allen Vorurteilen der Zeit zum Trotz — eine edle Frau so innig zugetan war, daß sie Ansehen, Heimat, Kinder operte, um sein Weib zu werden. Wohl spricht es gegen den Juden, daß er in ritterlicher Tracht, „im verbrannten Rocke, den Hut mit Zindel überzogen und mit einem Federbüchse geschmückt“, durch das Land zog. Unwillkürlich fragt man sich, ob er nicht auch der Geliebten trügerisch als Ritter genahmt war, ob er sie nicht über die rechtlichen Hindernisse, die einer ehelichen Verbindung entgegenstanden, absichtlich getäuscht hat.

Nie wird eine klare Antwort gefunden werden, denn wir kennen ihn nur aus den Berichten seiner Feinde. Die Nachwelt aber wird mit Teilnahme das Schicksal der Edelsfrau und des Juden vernehmen; nicht nur, weil ihre Geschichte ein gretles Schlaglicht auf die damaligen Zustände wirkt, sondern weil die mächtigste Persönlichkeit des Jahrhunderts durch sie schreitet.

Briefkasten.

„Das Höne Otter!“ Diese Frage wird Ihnen am besten von den Ortstabiner beantworten.

„Treuer Anhänger!“ Das Gebot des „Zehenten“ hatte allerdings obligatorische Geltung nur im Heiligen Lande. Allein religiöse Männer haben das Gebot auch im Golus streng beobachtet.

Dr. S. I. Wir haben bereits in Nr. 41 Ihre Frage dahin beantwortet: Der verstorbene Hofrat Julius v. Wiesner war ein Kind jüdischer Eltern, und zwar das neunte des in der Ortschaft Tscheden bei Brünn wohnhaften Ehepaars Wiesner. Sein Vater war ein bedeutender Kaufmann.

Notiz.

Ungarische Allgemeine Creditbank. Die am 23. Dezember 1916 abgehaltene außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Ungarischen Allgemeinen Creditbank hat die Erhöhung des Aktienkapitals von 80 Millionen Kronen auf 120 Millionen Kronen im Wege der Ausgabe von 100,000 Stück mit 400 Kronen voll eingezahlter neuer Aktien — von welchen 50,000 Titres über je 1 Aktie und 2000 Titres über je 25 Aktien lauten — beschlossen und zugleich bezüglich der Ausübung des laut der Statuten den Besitzern der alten Aktien zugesicherten Bezugsrechtes folgende Modalitäten festgesetzt:

Die Aktionäre haben unter den weiter unten folgenden Bedingungen im Verhältnisse von zwei alten zu einer neuen Aktie das Bezugsrecht auf die neuen Aktien. Aktienbruchteile werden nicht berücksichtigt.

Für die seitens der Aktionäre auf Grund ihres Bezugsrechtes zu beziehenden neuen Aktien sind per Stück Kr. 850.—, d. i. dem vollen Nominalwert entsprechend Kr. 400.—, und für den Reservesfonds Kr. 450. einzuzahlen, ferner die vom 1. Januar 1917 an bis zum Tage der Einzahlung nach den obigen Beiträgen gerechneten 5% Zinsen zu berücksichtigen.

Behuß Geltendmachung dieses Bezugsrechtes sind die alten Aktien in Budapest in Begleitung eines Verzeichnisses, bei den anderen Stellen in Begleitung von zwei Verzeichnissen — zu welchen Formulare bei den Anmeldestellen zur Verfügung stehen — vom 3. bis einschließlich 11. Januar 1917 bei einer der nachgenannten Stellen in den üblichen Geschäftsstunden vorzuweisen: in Budapest bei der Zentrale der Gesellschaft (V., Dorottya-utca 5) sowie bei ihren Filialen (IV., Egyetem-utca 11, V., Berlini-ter 9, und VII., Karolyi-ter 3); in Brasso, Debreczen, Fiume, Györ, Kassa, Kecskemét, Nagyvarad, Pécs, Pozsony, Szabadka und Temesvar bei den Filialen; in Belgrad bei der Expositur der Gesellschaft; in Wien bei der R. k. priv. Oesterr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe und bei dem Bankhaus S. M. v. Rothschild; in Berlin bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft, bei dem Bankhaus S. Bleichröder und bei dem Bankhaus Mendelsohn & Co.; in Frankfurt a. M. bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft.

Zugleich mit der Anmeldung des Bezugsrechtes sind bei der Anmeldestelle für jede zu beziehende neue Aktie für den Reservesfonds Kr. 450. — nebst 5% Zinsen nach diesem Betrage vom 1. Januar 1917 bis zum Anmeldetage einzuzahlen.

Die Einzahlung des Kapitalsbetrages von Kr. 400.— für jede neue Aktie samt 5% Zinsen vom 1. Januar 1917 bis zum Einzahlungstage kann gleichzeitig mit der Anmeldung erfolgen, ist aber jedenfalls, bei sonstigem Verluste des Bezugsrechtes sowie des für den Reservesfonds entrichteten Betrages, bis längstens einschließlich 10. Februar 1917 auf einmal, an derselben Stelle, bei welcher die alten Aktien behuß Geltendmachung des Bezugsrechtes vorgewiesen wurden, zu bewerkstelligen.

Jeder Aktionär, welcher sein Bezugsrecht bis spätestens 11. Januar 1917 in der vorerwähnten Weise nicht ausübt, wird des Bezugsrechtes verlustig.

Die seitens der Aktionäre vorgewiesenen Aktien werden von der Anmeldestelle mit folgender Klammer „Elővételi jog gyakorlva 1917 Bezugsrecht ausgeübt“ abgestempelt und dem Aktionär in Begleitung einer Bestätigung über die auf die zu beziehenden neuen Aktien geleistete teilweise oder volle Einzahlung zurückgegeben.

Gegen Rückstellung der über die volle Einzahlung lautenden Bestätigung werden vom 1. März 1917 an die neuen Aktien mit Coupons ab 1. Mai 1918 ausgefolgt.

An den deutschen Stellen werden nur mit dem deutschen Reichsstempel versehene neue Aktien ausgegeben. Die Kosten des deutschen Reichsstempels haben die Aktionäre zu tragen.

Die Besitzer der neuen Aktien nehmen vom 1. Januar 1917 beginnend an dem Geschäftsergebnisse in gleicher Weise wie die Besitzer der alten Aktien teil.

Budapest, den 23. Dezember 1916.

Ungarische Allgemeine Creditbank.

Danksagung.

Meine Gefühle der Dankbarkeit für die mir aus dem Fonds der Josef und Mathilde Bossert'schen Stiftung für gefallene Kaufleute zugewiesene Stütze von Kr. 400.—, die mir eine letztere Hilfe in der durch die Feindesinvasion in Galizien geratene Notlage sind, spreche ich hiermit den edlen Stiftern aus.

P. Modlinger.

Verein für unentgeltlichen Arbeitsnachweis

Wien, II., Taborstrasse 59 (Telephon 40.316)

Am 13. Dezember 1915 standen in Vormerkung:

I. Klasse: Manuelle Arbeiter.

- Anstreicher und Lackierer	- Gürbler	- Metallarbeiter
- Aufpapper	- Hausknechte,	- Monteure
- Bäcker	- Hiltasarbeiter und Taglöchner	- Riemer und Sattler
- Brannweinverschl.	- Hutmacher	- Schlosser
- Buchbinden	- Kartonnagearbeiter	- Schneider
- Buchdrucker	- Kellner	- Schuhmacher
- Bürsten- und Pinselmacher	- Keilerarbeiter	- Selcher
- Drechsler	- Kürschner u. Kappemacher	- Spengler
- Elektromonteur	- Kutsche	- Steinmetze
- Fassbinder	- Laubursche	- Tapetierer
- Fleischhauer	- Lederzurichter	- Taschner
- Friseur	- Lehrling	- Tischler
- Gas- und Wasserleitungs-Installateure	- Magazinire	- Uhrmacher
- Glaser	- Maschinist u. Heizer	- Zeichner
- Gold- u. Silberarbeiter	- Mechaniker	- Zimmermaler
		- Zuckerbäcker

Tüchtige und verlässliche Haushilfsarbeiter.

II. Klasse: Kaufmännische Angestellte.

6 Buchhalter u. Korrespondenten	4 Manipulanen und Expedienten
— Inkassanten	2 Platz-Agenten und Vertreter
4 Kanzlisten und Schreiber	— Praktikanten
13 Kommiss diverser Branchen	— Reisende
8 Komptoristen und Strazzisten	

Weibliche Abteilung.

2 Bonnen	— Maschinstrickerin
18 Buchhalterinnen	6 Maschin- und Handnäherinnen
6 Expedientinnen u. Manipulant.	— Modistin
8 Hilfsarbeiterinnen und Taglöchnerinnen	2 Praktikantinnen
1 Kassafrälein	2 Schneider- u. Blusennäherinnen
— Köchinnen	— Federndschmücknerinnen
— Kindermädchen	32 Verkäuferinnen
— Komptoristinnen u. Kanzlisten.	1 Stütze der Haustrau
130 Anfängerinnen	— Wirtschafterin
— Lehrmädchen	— Krawattenzuschneiderin
	— Lehrerinnen

III. Klasse: Beliebige Arbeit: — Hauslehrer und Hofmeister (meistens Hochschüler, welche Gymnasiasten und Realschüler unterrichten) — Lehrerinnen und Erzieherinnen.

Das Bureau des Vereines hat seit seiner Eröffnung im November 1899 bis inklusive 13. Dezember 1915, 47322 Vermittlungen durchgeführt.

Mehrfach prämiert.

Telephon 13492

Gegründet 1867

Anton Friedl, bürgl. Schneidermeister

k. k. handelsger. beeideter Schätzmeister und Sachverständiger

WIEN, I., Graben 28, II. Stiege, I. Stock

Lieferant des Vereines der k. k. Staatsbeamten Oesterreichs u. der Beamten-Uniformierungskasse bei der k. k. Statthalterei in Wien. Empfiehlt sich zur Anfertigung feiner Herrenkleider sowie Staatsbeamten-Uniformen, Sport- u. Fechtdresses, Livreeanzügen etc. zu äusserst annehmbaren Preisen. Reichhaltiges Lager von in- u. ausländischen Modewaren.

WINTER-ULSTER

K 42

Winterrock K 48 Winteranzug K 36

Jacob Rothberger, f. u. t. Hoflieferant,
Wien, I., Stephansplatz 9



RICHARD LUDWIG

MÖBELFABRIK u. KUNSTISCHLEREI

Atelier für die gesamte Innendekoration

Wien, VI., Hofmühlgasse 4

Telephon 9568 (Stadtstation Pilgrambrücke) Telephon 9563

NESTLÉ'S

altbewährtes KINDERMEHL,
vollständige Säuglingsnahrung.

Probodosen gratis durch:

Henri Nestlé, Wien I., Biberstr. 23m.

FRIEDR. SITTO

00 UHRMACHER 00

SPEZIALGESCHÄFT FÜR ECHTE GENFER UND GLASHÜTTER-PRÄZISIONS-UHREN, ASTRONOMISCHE PENDELUHREN UND CHRONOMETER. EIGENE REPARATURWERKSTÄTTE. VERKAUF VON ECHTEN JUWELEN UND GOLDWAREN. DIPLOM 1873. GEGRÜNDET IM JAHRE 1828.

WIEN, I. BEZIRK, NEUER MARKT 9, MEHLMARKT
NEBEN DER KAPUZINERKIRCHE. TELEPHON 2851/VI.

Herbst/ Neuheiten 1915

VERKAUFSHAUSEN
IN RAINEBERGALZ
LEITENBURGSTR. 2
V. PARMAHOFERSTR. 40
IX. ALSERSTR. 22/23
IX. MUSDOORFSTR. 14
IX. FAULHOFERSTR. 14
VII. NEUBAUSTRASSE 26



Delika

„Bei Bestellung bitten wir sich auf die Nummer dieses Heftes zu beziehen.“

TELEPHON S. 122
Die schönsten, besten und billigsten
Grab- u. Gruftmonumente
— **מצבְתָה** —
bei
Stadt-Steinmetzmeister
Wulkan & Neubrunn
— **ien** —
III/4, Ausser der St. Marixer-Linie Nr. 33
(Anfang der Simmeringer Hauptstrasse e.)
Preis-Kurante gratis und franko.



Dampfschleiferei, Dreh- und Sägewerke.
Gegründet 1860. **Telephone 6406**
Die schönsten und billigsten
Grab- und Gruft-Monumente
— **מצבְתָה** —
aus allen Steinsorten
bester Qualität bei
M. SONNENSCHEIN
Stadt-Steinmetzmeister
WIEN, III., Adamsgasse 5.
Kostenüberschläge gratis und franko.



Viele lobende Anerkennungsschreiben über
tadellose Lieferung liegen zur Einsicht auf.



Paris 1909 höchst. Auszeichn. Wien 1908 Kamm.-Medaill. u. London 1900 Ehrendipl.
Gegründet 1866
Kultus- und Justiz-
Talare und Barett
vorrätig und nach Maß, auch
leihweise
Chor- und Dienerbekleidungen
beim Spezialisten
RUDOLF GOLDSTEIN
Uniformierungsanstalt
Wien, II., Taberstraße 54
Telephone 44434.
Lieferant vieler in- und ausländischer Kultusgemeinden.
Illustrierte Preislisten franko.



Telephone Nr. 17419 **Gruft- und** Telephone Nr. 17419
Grabmonumenten-Lager
Friedländer & Deutsch
WIEN, XI., Zentralfriedhof, angrenzend an
Stadt-Niederlage: I., Seitenstetteng. 2.
Preiskurante auf Verlangen gratis u. franko



Telephone 14747. Gegründet 1890.
Uniformierungs-Anstalt
Leo Schall Schneider
Wien, II., Praterstrasse 37.
Feld-Uniformen und Militärausrüstung.
Elegante Herrenkleider und Herrenmoden.

Distinguierte Dame in allen Zweigen des Hauses
wesens versiert, sucht Stelle
als Hausdame, Erzieherin oder Sekretärin. Gefl. Zuschriften an
Frau F. Wilhelm, III., Lorbeergasse 2, Tür 6. G.

Ein talmudbeflissener junger Mann
wäre geneigt, zwei Talmudlektionen, auf Wunsch auch Bibelunterricht zu erleben. Derselbe vermag auch einem Gymnasialanfänger die nötigen Vorbereitungen beizubringen. Nähere Auskunft in der Redaktion. G.

Winter

A. HERZMANSKI

Seidenstoffe für Kleider, Rostlime, Mäntel und Blusen

Wollstoffe für Strassen-, Reise- u. Sportkleider, sowie Blusen

Waschstoffe für Kleider, Blusen, Mäntel, Hemden, Herren- u. Knaben-Waschanzüge

Stickereien u. Spitzen jeder Art

Künstliche Blumen Bänder, Zugehör

Leinenwaren, Wirkwaren

Muster nach auswärts auf Wunsch franko

Neuheiten

Neueste Modelle in Damen-Kostümen, Mänteln, Schosse, Kleidern, Blusen, Jupons

Kappen, Gürtel, Taschen, Schirme, Stöcke

Echte Orient-Teppiche Inland-Tep-piche, Vorhänge, Stores, Brises-Bises, Tisch- u. Bettdecken, Reise- und Wagendecken

Fertige Damen-, Herren- und Kinderwäsche

Kaffeesalon mit Konditorei, Stiftgasse 3, Parterre

WIEN VII.

STIFTGASSE 1351. MARIAHILFERSTR. 26.